Nr. 211. 1904. Castrop, Dienstag, den 11. Oktober. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen. Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung :Sodinger rechtsverbindliche Kraft.

Die Politische Lage.

(D. V. K.) Daß der lippische Thronfolgestreit zu den unerquicklichen Erscheinungen unseres innerpolitischen Lebens zu zählen sei, kann auch von den monarchisch empfindenden Teilen der Bevölkerung nicht bestritten werden. Um so sorglicher werden sich die Organe der öffentlichen Meinung, soweit sie dem monarchischen Gedanken dienen wollen, hüten müssen, durch eine voreilige oder leichtfertige Kritik zu gunsten der einen oder anderen Partei Verbitterung zu säen, zumal man denen, die zur Rechtsprechung in der außerordentlich schwierigen und viel umstrittenen Frage berufen sein werden, volles Vertrauen entgegenbringen darf.

Bekanntlich unterbreitete Fürst Waldemar zur Lippe im Jahre 1890 dem lippischen Landtage eine Gesetzesvorlage, die dem Fürsten das Recht zuerkennen sollte, im Falle seines Ablebens einen Regenten zu ernennen; der Gesetzentwurf wurde schließlich zurückgezogen. Durch eine Verordnung vom Oktober 1890 ernannte jedoch Fürst Waldemar für den Fall seines Todes einen Schwager des Kaisers, den Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe, zum Regenten. Dieser übernahm denn auch nach dem Ableben des Fürsten Waldmar die Regentschaft. Der Landtag billigte aber diese Regelung nur insoweit, als Prinz Adolf die Regentschaft bis zur definitiven Entscheidung der Frage führen soll. Auf das Drängen des Landtages erklärte sich die Regierung von Schaumburg-Lippe damit einverstanden, daß die Frage, ob Schaumburg-Lippe oder Lippe-Biesterfeld, durch das Reichsgericht entschieden werde. Hiergegen erklärte sich aber der Bundesrat, der die Angelegenheit einem besonderen Schiedsgerichte überwiesen wissen wollte. Der lippische Landtag gab nach und daraufhin ernannte unter dem Vorsitz des Königs Albert von Sachsen ein aus sechs Mitgliedern des Reichsgerichts zusammengesetztes Schiedsgericht einstimmig, den Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld für erbfolgeberechtigt und Graf Ernst trat die Regentschaft an.

Trotz dieser anscheinend einwandfreien Regelung ging der Kampf der Meinungen weiter. Die Staatsrechtslehrer gerieten in Streit, ob nun der Schiedsspruch vom Juni 1897 nur für die Person des Grafen Ernst gelte oder auch die übrigen Mitglieder der Biesterfelder Linie betreffe. Der Tenor des Schiedsspruches handelt allerdings nicht von der Linie Biesterfeld, die Begründung des Schiedsspruches aber scheint keinen Zweifel darüber zu lassen, daß die gesamte Linie als nächstberechtigte Linie anerkannt ist. Inzwischen hat Graf Leopold zur Lippe-Biesterfeld laut einem vom Staatsminister Gevekot gegengezeichneten Erlaß die Regentschaft des Fürstentums übernommen, inzwischen ist aber auch, wie berichtet, von der Regierung des Fürstentums Schaumburg-Lippe ein Protest beim Bundesrat und bei den im Fürstentum Lippe zuständigen Stellen eingegangen, der lippische Thronfolgestreit ist also von neuem aufgerollt.

Das neue einzusetzende Schiedsgericht steht vor einem schwierigen Problem. Ist doch selbst die Frage verneint worden, ob der Bundesrat hier zu einem Eingriff berechtigt sei. Der Bundesrat hat seine Zuständigkeit aus dem Artikel 76 der Reichsverfassung herzuleiten versucht; dieser aber spricht, wie in der Reichstagssitzung vom 17. Januar 1899 der freisinnige Abgeordnete Lenzmann wie der damalige Zentrumsführer Dr. Lieber einwandten, nur von Streitigkeiten zwischen Bundesstaaten, nicht aber auch zwischen einzelnen Bundesfürsten. Der Bundesrat hat sich aber durch einen Beschluß vom 5. Januar 1899 im Gegensatz zur Mehrheit der deutschen Staatsrechtslehrer für zuständig erachtet und angenommen, daß ein Streit zwischen zwei Bundesstaaten im Sinne des Artikel 76 Absatz 1 der Reichsverfassung vorliegt.

Gegen die Erbfolgeberechtigung der Biesterfelder Linie wurde eingewendet, in der Ahnenreihe der gegenwärtigen gräflichen Familie Lippe-Biesterfeld befinde sich eine nicht Ebenbürtige, nämlich die im Jahre 1803 vermählte Modeste von Unruh. Das oben erwähnte Schiedsgericht unter dem Vorsitze des Königs Albert verwarf jedoch diesen Einwand in der Anahme, daß damals die Zugehörigkeit zum alten Adel zur Ebenbürtigkeit ausgereicht habe. An der Hand des inzwischen aufgefundenen Materials meint man jedoch die Zugehörigkeit der Modeste von Unruh zum alten Adel bestreiten zu dürfen. Andrerseits behauptet man, die Zugehörigkeit zum alten Adel habe zur Ebenbürtigkeit nur bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts ausgereicht, und diesem alten Adel entstamme die Gräfin von Wartensleben, die Mutter des jetzt die Regentschaft verwaltenden Grafen Leopold. Nun wird jeder wünschen, daß die Landesfürsten ihre Gattin nur den edelsten Familien entnehmen. Andrerseits wird man aber auch ein allzu peinliches und kleinliches Untersuchen der Ebenbürtigkeit in weiten Volkskreisen nicht immer verständlich und nicht im Interesse der Fürstenhäuser liegend erachten können.

Nun hat neuerdings ein offiziöses Blatt gemeldet, der Bundesrat habe sich zwar zur Entscheidung derartiger Thronstreitigkeiten für zuständig erklärt, in Wirklichkeit aber würden diesmal die deutschen Bundesfürsten persönlich berufen sein, ihr Urteil abzugeben und sie würden es natürlich erst tun, nachdem sie sich über die Rechtslage eingehend versichert haben, erforderlichenfalls auf Grund von Gutachten angesehener Juristen. Die spätere Beschlußfassung im Bundesrate werde dann nur noch rein formelle Bedeutung haben. Danach ist eine gründlich vorbereitete Entscheidung garantiert. Hoffentlich wird sie dem lippischen Thronfolgestreit für alle Zeit ein Ende machen.

Lippe.

(Nachdruck verboten.)

Wie die Erregung vor der Schlacht größer ist als die während einer solchen, so bewegen auch auf politischem Gebiete die Fragen, die ihrer Entscheidung harren, die Gemüter in besonders hohem Maße. Und so beginnt sich denn jetzt schon, obwohl die Reichstagseröffnung erst in einigen Wochen erfolgt, eine sehr lebhafte Diskussion zu entspinnen. Es liegt ja auch tatsächlich so mancherlei in der Luft, das die wachsende Spannung erklärlich macht. Gilt es doch, die Entscheidung über tiefeinschneidende und jedermann im deutschen Volke unmittelbar berührende wirtschaftspolitischen Fragen herbeizuführen, und nicht minder, Klarheit und Gewißheit über eine ganze Reihe von Gerüchten und Verlautbarungen zu erhalten, die im Laufe der parlamentarischen Zeit zu Erörterungen Veranlassung gegeben haben. Hierher gehören besonders viele Preußen angehende Fragen; der preußische Landtag aber nimmt noch in diesem Monate seine Sitzungen wieder auf.

Dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß die Handelsvertragsfrage eine im allgemeinen befriedigende Lösung erfahren wird, die namentlich der bedrängten deutschen Landwirtschaft eine willkommene Hilfe gewährt, so muß man andrerseits das Schicksal der Kanalvorlage im preußischen Abgeordnetenhause noch immer als höchst ungewiß bezeichnen. Zweifel herrschen auch über das Bleiben und Gehen einiger preußischer Minister. Die vertagte Interpellation über die Mirbach-Angelegenheit wird im preußischen Landtage wieder aufgenommen werden und dem Minister des Innern, Frhrn. v. Hammerstein, Gelegenheit bieten, sich eingehend über diese Angelegenheit auszusprechen. Desgleichen wird der preußische Landwirtschaftsminister v. Podbielski zu der Behauptung Stellung nehmen müssen, er habe die Freizügigkeit des Fleisches nur durch die Drohung mit seinem Rücktritt im Staatsministerium durchzusetzen vermocht. Auch der bekannte Konflikt der Stadt Berlin mit dem Kultusministerium wird voraussichtlich zu erregten Auseinandersetzungen führen. Manches andere kommt hinzu, um die bevorstehende Landtagssession außergewöhnlich interessant erscheinen zu lassen und die Spannung, mit der ihr entgegengesehen wird, zu erklären.

Ebenso wenig wird es in dem deutschen Reichstag an anregenden Momenten fehlen. Der hohen Wichtigkeit der Handelsvertragsdebatten haben wir schon gedacht. Interessante Erörterungen werden über die südwestafrikanischen Vorgänge, die neue Militärvorlage und vieles, vieles andere stattfinden. Besonders lebhafte Auseinandersetzungen sind aber über die lippische Regentschaftsfrage und das Kaisertelegramm zu erwarten, bei welcher Gelegenheit die Frage der Ministerverantwortlichkeit wieder eine hervorragende Rolle spielen wird. Einige Kanzlerreden sind uns also sicher. Von Freisinnigen und Sozialdemokraten wird Graf Bülow in der bevorstehenden Session jedenfalls heftiger angegriffen werden als früher. Das Zentrum wird dem Grafen angeblich seine Forderung bezüglich Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes präsentieren und von ihrer Erfüllung seine weitere Unterstützung der Regierungspolitik abhängig machen. Zudem wird im Reichstage die Erörterung der auswärtigen Politik nicht nur einen breiten Raum einnehmen, sondern auch mit besonderer Lebhaftigkeit geführt werden. Die politische Lage ist nach alledem als eine ungewöhnlich bewegte und interessante zu bezeichnen und rechtfertigt durchaus die Spannung, mit der ihrer weiteren Entwickelung im deutschen Volke entgegengesehen wird.

Der Herero-Aufstand.

Die Lage in Deutsch-Südwestafrika

hat sich, wie schon in der Nummer von gestern erwähnt, urplötzlich verschlimmert, indem auch die Witbois im Süden aufständisch geworden sind. Die überraschende Meldung von dem Aufstand der Witbois, das heißt der um Gibeon siedelnden und nicht mit Hendrik Witboi zum Kampfe gegen die Herero ausgezogenen Stammesmitglieder, bringt folgendes Telegramm des Gouverneurs Leutwein: „Gibeon haben Bewohner (Witbois) anscheinend in feindlicher Absicht verlassen. Station Kuis am Fischfluß ist am 6. durch Witbooleute angegriffen, Station Hoachanas soll angegriffen sein. Die Bastards von Rehoboth sollen ein Aufforderungsschreiben zum Aufstande erhalten haben."

Die Witbois,

ein Stamm, der erst im 19. Jahrhundert aus der Kapkolonie nach Norden eingewanderten Oslam (Hottentotten), bewohnen den mittleren Teil des Südens unseres Schutzgebiets, dessen Mittelpunkt Gibeon, der Stammsitz Hendrik Witbois, bildet. Der Ort liegt, wie die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt, am linken Ufer des großen Fischflusses oberhalb seines Durchbruchs durch die Kuanib-Berge und wurde 1894 nach Beendigung der Kämpfe mit Hendrik diesem als Sitz angewiesen. Die Schutztruppe hat dort auf einer Anhöhe ein festes Stationsgebäude. Die Poststation Kuis liegt nördlich von Gibeon halwegs zwischen diesem Ort und Rehoboth, Hoachana nordöstlich davon im Gebiet der Roten Nation!" Vielleicht hängt mit dieser aufständischen Bewegung der schon vor einigen Wochen gemeldete Versuch einiger mit Hendrik im Felde stehenden Witbois zusammen, heimlich in ihre Heimat zurückzukehren. Die Tragweite der Erhebung ist einstweilen noch nicht abzusehen, man muß das beste hoffen. Ob Hendrik selbst etwa seine Hände im Spiele hat, muß vorläufig bezweifelt werden. Es gibt allerdings Leute, die stets davor warnten, ihm und seinen Treuschwüren Glauben zu schenken. Andererseits hat er sich bei Ausbruch des Herero-Aufstandes sofort der Regierung zur Verfügung gestellt, und seine Leute haben als Kundschafter u. s. w. unseren Truppen wertvolle Dienste geleistet. Was den Aufstand der Witbois veranlaßt hat, darüber bleiben Mitteilungen noch abzuwarten. Oberst Leutwein hat seinen Zug nach dem Süden, von dem schon lange die Rede war, nunmehr gewiß angetreten. Ihm stehen 3 Kompagnien und eine Batterie zur Verfügung. Eine Gebirgsbatterie geht am 17. Oktober von Hamburg nach dem Süden des Schutzgebietes heraus. Ohne das Schlimmste, die Erhebung auch der Rehobother Bastards und einen neuen Aufstand der Bondelzwarts, zu befürchten, kann immerhin bezweifelt werden, ob die Leutweinschen Truppen zur Bewältigung der ihrer harrenden Aufgabe ausreichen werden. Die Witbois sind gute Schützen, vortreffliche Reiter und haben uns vor zehn Jahren viel zu schaffen gemacht.

Ueber die Verfolgung der Herero

meldet General v. Trotha: Oberst Deimling ist auf die Meldung, daß zahlreiche Herero bei Otjimanangombe-Ganas sich befinden, von Epukiro aufgebrochen. Ombakaha, Sturmfeld und Kalkfontein, alle drei in der Nähe von Epukiro, bleiben besetzt. Deimling versucht, lange Durststrecken durch Vorschieben von Wasser mit Ochsenwagen zu überwinden. Otjimanangombe und Ganas liegen östlich von Epukiro, nach Britisch-Betschuanaland zu.

* * *

Ursache des Aufstandes der Witbois.

Ueber die Ursache des Aufstandes wird bedauerlicherweise nichts mitgeteilt. Vermutlich hat der Einfluß Hendrik Witbois seit Ausbruch des Hererokrieges sich in der Heimat nicht mehr genügend geltend machen können, um den Abfall seiner Leute zu verhindern. Daß seine eigene Gesinnung über jeden Verdacht erhaben ist, hat er durch seine jetzigen Kriegsdienste gegen die Herero zur Genüge bewiesen. Noch vor Monatsfrist wurde ein Brief des Häuptlings veröffentlicht, der, wenn ernsthaft gemeint von seiner aufrichtigen Untertanentreue Zeugnis a legte. Er war an die mit der Schutztruppe kämpfenden

---

Vermißt.

Roman von Ewald August König. 68

„Sie trafen die Herren bei voller Arbeit?" fragte der Richter, der inzwischen einige Kartenspiele aufmerksam betrachtet hatte.

„Bei voller Arbeit," nickte der Kommissar. „Unserem deutschen Rentier floß der Schweiß von der Stirne, er hatte wieder enorm verloren. Den Lärm und die Aufregung hätten Sie sehen sollen, als ich plötzlich unter ihnen stand. Ich glaube, wenn ich allein gewesen wäre, hätten sie mich lebendig nicht wieder hinausgelassen, aber meine Beamten hielten die Thüren besetzt, und ich drohte jedem, der sich widersetzen oder einen Fluchtversuch machen würde, mit Verhaftung."

„Es sind nur wenige Personen darunter, von denen man sagen könnte, daß sie zur besseren Gesellschaft gerechnet werden dürfen," sagte der Richter, während er die Liste überflog. „Die meisten Namen kenne ich nicht."

„Ich hatte auch besseres erwartet."

„Und Henry Didier war nicht anwesend?"

„Nein, aber ich erfuhr, daß er Mitglied dieses Klubs ist. Wie wir es verabredet hatten, so geschah es. Werner Unger wurde verhaftet, als er sich nicht legitimieren konnte; er beschuldigte Garnier des falschen Spiels und forderte auch dessen Verhaftung. Nun ging der Tanz los! Garnier wies die Anklage anfangs höhnisch zurück; ich prüfte die Karten, mit denen er gespielt hatte, und entdeckte die Fälschung, worauf ich ihn verhaftete."

„Gut, gut," sagte der Richter befriedigt, „ich habe unterlassen auch meinen Plan entworfen und alle Vorkehrungen getroffen. Ich hoffe, daß mir die List gelingen wird, schlägt diese Hoffnung fehl, so haben wir gegen Didier noch immer keine Beweise. Haben Sie die Güte, ins Nebenzimmer zu gehen; Sie können dort ungesehen dem Verhör beiwohnen. Vielleicht bedarf ich Ihrer, dann werde ich rufen."

Er zog nach diesen Worten an der Glocke und befahl dem Gerichtsdiener, Mathieu eintreten zu lassen.

Der Hausdiener beantwortete die ersten Fragen mit der größten Ruhe und Sicherheit; er brüstete sich sogar damit, daß sein scharfer Blick die Fälschung der Karten sofort entdeckt habe.

„Und wer hat die Karten gefälscht?" fragte der Richter mit einem Blick, der den Zeugen erschreckte. „Habt Ihr vielleicht das andere nicht gezeichnete Kartenspiel bei Euch, das ursprünglich das Eigentum Renards war? Wir werden es wohl in Eurer Tasche oder in Eurer Wohnung finden; diese beiden Blätter, die gestern unter dem Spieltisch gefunden worden sind, fehlen darin."

Mathieu starrte auf die beiden Karten, auf diese Entdeckung war er nicht vorbereitet. „Ich weiß davon nichts," stotterte er.

„Ihr solltet nicht wissen, daß Ihr die beiden Kartenspiele unter dem Tisch gefälscht habt?" fuhr der Richter mit scharfer Betonung fort. „Ich weiß nicht das allein, sondern auch, daß Ihr es im Auftrag eines gewissen Garnier thatet, der in vergangener Nacht verhaftet wurde."

„Herr Garnier ist verhaftet?" fragte Mathieu mit wachsender Bestürzung.

„Allerdings; seine vielen Sünden sind endlich an den Tag gekommen. Ihr habt wohl von ihm gelernt, wie man Spielkarten fälscht? Ihr habt Euch da in eine gefährliche Geschichte eingelassen, guter Freund; Garnier wird Euch nun im Stiche lassen, um sein eigenes Sündenregister zu verkleinern. Es ist ja möglich, daß er Euch die gezeichneten Karten gegeben hat mit dem Auftrage, sie heimlich umzutauschen und in diesem Falle könnte gegen Sie die Anklage wegen Fälschung nicht erhoben werden. Ich weiß das nicht, aber die Untersuchung wird sicherlich die Wahrheit ergeben und bis dahin muß ich Euch in Haft behalten."

Mathieu fuhr mit der Hand über die Stirn, auf der die hellen Schweißtropfen perlten; er begriff es nicht, wie der Richter schon alles durchschaut haben konnte.

„Garnier hat die ganze Geschichte mit seinem Freunde Didier verabredet," fuhr der Richter fort, dem die Verwirrung Mathieus nicht entging; Renard sollte durch diese Infamie beseitigt werden, weil die beiden ihn fürchteten. Ich brauche Euch wohl nicht zu sagen, weshalb sie ihn fürchteten . . ."

„Wegen der Weimarschen Angelegenheit," warf Mathieu ein, der jetzt nur noch darauf bedacht war, den eigenen Kopf aus der Schlinge zu ziehen.

„Ganz recht," nickte der Richter, die Fälschungen, die Weimar vorgeworfen werden, hat Garnier ja auch begangen. Ihr waret wohl zugegen, als die gefälschten Schriftstücke heimlich in das Pult des Korrespondenten gelegt wurden?"

„Nein."

„Ihr wollt leugnen? Gut, zwingen kann ich Euch nicht, aber ich werde Euch überführen, denn ich bin in alle diese dunklen Geschichten schon genügend eingeweiht. Ihr habt Euch daran beteiligt und Euer Leugnen bringt Euch nur noch tiefer in die Patsche hinein. Wäret Ihr nicht eingeweiht, so würde Didier Euch nicht bei der Verhaftung Weimars zugezogen haben."

„Ich weiß wirklich davon nichts," fiel Mathieu ihm erregt ins Wort. „Ich will ja gern alles sagen, was ich weiß."

„Nun so redet, aber versucht nicht, mich irre zu führen, denn ich bin sehr genau unterrichtet."

„Der Korrespondent Winter, wie er sich nannte, wurde in unserem Hause gefürchtet, das ist wahr; ich wurde sogar beauftragt, alle seine Schritte zu überwachen."

„Wer gab Euch diesen Auftrag?"

„Herr Didier, und meinem Herrn mußte ich natürlich gehorchen. Am Abend vor seiner Verhaftung war der Korrespondent zu uns eingeladen; gegen acht Uhr kam Garnier. Er ging ins Kabinett, aber er verbot mir, den Herrn zu rufen, der einige Minuten später die Treppe hinunterkam und ebenfalls ins Kabinett trat. Dort sind beide einige Zeit geblieben, dann gingen sie ins Comptoir und ich hörte, daß ein Pult geöffnet und wieder geschlossen wurde. Bald darauf kamen sie heraus. Ich hatte in meinem Zimmer, an dem sie vorbei mußten, kein Licht, so sahen Sie mich nicht, und ich hörte, daß Garnier zu meinem Herrn sagte: die Sache könne gar nicht fehlschlagen, er möge sich nur keine Sorge machen und dem Burschen da oben wacker zutrinken, damit er morgen einen gründlichen Nagel im Kopfe habe."

„Und das ist alles, was Ihr wißt?" fragte der Richter, während sein Blick der Feder des Aktuars folgte, die eilfertig über das Papier glitt.

„Alles! Am andern Tage wurden dann die Beweise im Pulte gefunden."

„Ihr seid schon lange in Eurem gegenwärtigen Dienste?"

„Schon fünf Jahre."

„Euer Herr hatte im vergangenen Jahre einen Prozeß gegen den Vater des verhafteten Korresponten?"

„Davon weiß ich nichts. Ich weiß nur, daß er in unserem Hause vernommen wurde und daß er einmal äußerte, es falle ihm nicht ein, die Reise zu machen, das Gericht könne auch ohne ihn fertig werden, da überzeugende Beweise vorlägen. Der Arzt ist damals allerdings tagtäglich in unser Haus gekommen, es sind auch Arzneien aus der Apotheke geholt worden, aber von einer wirklichen Krankheit habe ich nichts bemerkt."

„Nun zu der anderen Angelegenheit," sagte der Richter in ernstem, eindringlichen Tone. „Wer hat die Karten gefälscht, die Renard heimlich in die Hände gespielt sind? Ihr selbst?"

„Nein, nein, Garnier hat es gethan."

„In den Augen des Richters blitzte es auf, aber er bezwang sich, um seine freudige Genugthuung nicht zu verraten. „Ist das die vollste Wahrheit?"

„So wahr ich hier vor Ihnen stehe. Garnier beauftragte mich, ein ähnliches Kartenspiel, wie Renard es besaß, zu kaufen; ich brachte es ihm und nachdem er alle Hauptkarten gezeichnet hatte, befahl er mir, so zu handeln, wie ich es gethan habe."

„Ihr hattet diesen Befehl nicht vollziehen dürfen, da Ihr doch wußtet, daß dadurch ein Schuldloser unglücklich gemacht werden sollte."

„Er gab mir den Befehl im Auftrage meines Herrn," entschuldigte sich Mathieu. „Was wollte ich machen? Ich bin ein armer Teufel, und man verliert nicht gern ein festes, sicheres Einkommen."

„Ihr habt Euch dadurch der Teilnahme an einem Verbrechen schuldig gemacht," sagte der Richter. „Das offene Geständnis mildert wesentlich die Schuld, aber entlassen kann ich Euch noch nicht; schon deshalb nicht, weil Ihr Eure Freiheit dazu benutzen könntet, die Thatsache zu verdunkeln."

Er gab dem Gerichtsdiener einige Befehle, und Mathieu wurde hinausgeführt.

Nicht lange darauf stand Garnier dem Richter gegenüber, in sehr erregtem Tone gegen seine Verhaftung protestierend und dem betreffenden Polizeikommissar Mißbrauch der Amtsgewalt vorwerfend.

Der Richter ließ ihn ruhig zu Ende reden und blätterte indessen mit scheinbar gleichgiltiger Miene in dem Protokoll. „Wovon leben Sie?" fragte er, als Garnier endlich schwieg.

„Das ist eine seltsame Frage," spottete Garnier, das Haupt trotzig zurückwerfend. „Ich lebe von den Zinsen meines Vermögens." 107,18

Witboimänner gerichtet, von denen kurz zuvor eine Anzahl sich eigenmächtig entfernt hatte, und lautete wörtlich: „Gibeon, 23. Aug. Mein lieber Unterkapitän Daniel Witter! Heute habe ich die traurige Botschaft gehört, ein Telegramm, daß 19 Witbois geflüchtet sind. Was ist das? Es ist für mich unbegreiflich und wird vielleicht nur eine Historie sein, aber ich bin sehr traurig über diese Botschaft. Ferner will ich dir sagen: Ich bleibe noch gut (treu) zur deutschen Regierung, so gut wie im Beginn. Bleib' treu bis in den Tod mit all den Deinigen und gib Botschaft allen Nationen und allen Hottentotten, daß ich der deutschen Regierung helfen will in allen Punkten. Ich befehle Dir: also sage den Menschen von Berseba, Bethanien und Ootbas. Grüße. Dein Kapitän Hendrik Witboi." — Auch die Rehobother Bastards (Nachkommen von Buren und Hottentottenweibern), an welche Aufforderung, zum Aufstand ergangen sein soll, haben bisher unseren Truppen immer gute Dienste geleistet. Sie sind von Haus aus vorzügliche Reiter und Schützen und wurden unter Leitung des Distriktschefs von Rehoboth militärisch ausgebildet. Ob sie jetzt zum Feind übergehen werden, muß sich bald herausstellen, da es nicht lange dauern kann, bis die ersten Truppen von Windhoek aus in Rehoboth eintreffen.

Der Krieg in Ostasien.

Die Internationale Friedensgesellschaft hat den englischen Minister des Auswärtigen Lord Lansdowne um seine Vermittelung im ostasiatischen Kriege gebeten. Der Minister hat dieses Ersuchen in einem offenen Briefe an die Friedensgesellschaft selbstverständlich abgelehnt. Der Minister sagt in seinem Schreiben, die englische Regierung halte es für unmöglich, im Verein mit anderen Mächten Schritte nach der gewünschten Richtung hin zu unternehmen, da keine der beiden kriegführenden Parteien das Verlangen nach einer Vermittelung anderer Mächte geäußert habe. Offizielle Kundgebungen dieser Art liegen nun schon seitens Deutschlands, Frankreichs und Englands vor. Selbst Präsident Roosevelt ist bekanntlich von seinem Plane, auf die Erzielung des Friedens in Ostasien hinzuwirken, abgekommen.

Wegen Eintritts der kalten Jahreszeit haben die Japaner die Expedition gegen die Insel Sachalin aufgegeben. Sollte sich diese aus Schanghai verbreitete Meldung bestätigen, so hätte man doch die Frage aufzuwerfen, ob wirklich nur die Kälte zur Aufgabe des Zuges gegen Sachalin veranlaßt hat. Denkbar wäre es auch, daß die Notwendigkeit, den Russen in der Mandschurei standzuhalten, die Japaner zu dem einstweiligen Verzicht auf die Eroberung Sachalins genötigt hätte.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz

hat die vergangene Woche eine irgendwie bemerkenswerte Aenderung der Lage nicht herbeigeführt. Sowohl in der nördlichen Mandschurei wie vor Port Arthur ist im Wesentlichen alles beim alten geblieben. Auf dem Kriegsschauplatze von Mukden fallen die ununterbrochenen Vorpostengefechte am meisten ins Auge. Sie sind aber nicht das wichtige und wesentliche. Die Hauptbedeutung der gegenwärtigen Tätigkeit bei den kriegführenden Parteien liegt in der Befestigung der beiderseitigen Stellung und in der Sicherung des Etappendienstes. In letzterem Punkte nehmen es die Japaner besonders genau. Sie haben die Eisenbahnen und die Ströme des Landes ihren Zwecken dienstbar gemacht und sind den Russen in der Heranziehung von Verstärkungen, von Kriegsmaterial und Lebensmitteln in jeder Beziehung weit überlegen. Die Baikal-Ringbahn der Russen funktioniert zwar auch zu deren Zufriedenheit. Gleichwohl ist dieses Transportmittel mit denen der Japaner garnicht zu vergleichen.

Vor Port Arthur machen die Japaner anscheinend erneute, gewaltige Anstrengungen,

sich der Festung zu bemächtigen.

Sie hegen angeblich die Hoffnung, sie bis zum 3. November, dem Geburtstage des Mikado, zu erobern. Um ihr Ziel zu erreichen, sollen sie gleichzeitig von vier Stellen aus Sturmangriffe auf die Festung unternehmen. Dabei sind in die Reihen der Belagerungsarmee furchtbare Lücken gerissen. Trotz der Ableugnung des Admirals Togo sollen die Japaner infolge der Explosion von Landminen schwer gelitten haben. Das Blutbad war unbeschreiblich. Allerdings sind auch die Verluste der Russen sehr große. Mengen von Toten liegen in der Festung unbeerdigt. Alle Hospitäler sind voll von Verwundeten, so daß die Kriegsschiffe zur Aufnahme Verwundeter herangezogen werden mußten.

Nach einer Petersburger Meldung des „B. T." wird General Gripenberg, der Kommandant der 2. russischen Armee, erst im März künftigen Jahres kampfbereit in der Mandschurei stehen. Die Ostseeflotte soll angeblich früher, und zwar in zwei Divisionen auslaufen. Wir hören die Botschaft, doch uns fehlt der Glaube daran. Tatsache ist allerdings, daß sich der Zar zur Besichtigung der Flotte nach Reval begeben hat.

Kuropatkin geht zum Angriff vor.

Petersburg, 10. Okt. Wie der Regierungsbote aus Mukden meldet, hat General Kuropatkin am 2. d. M. einen Tagesbefehl erlassen, in dem er die Truppen auf die Schwierigkeiten hinweist, die Armee auf die nötige Stärke zu bringen, und die Notwendigkeit des bisherigen Zurückgehens betont. Er habe den Rückzug nach Mukden mit kummervollem Herzen befohlen; er habe ihn aber befohlen in der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß der Rückzug nötig war, um schließlich einen entscheidenden Sieg zu erringen. Der Kaiser sende jetzt ausreichende Streitkräfte und werde weitere Truppenmassen nach Ostasien kommandieren, wenn auch diese nicht ausreichten. Es sei der unbeugsame Wille des Kaisers, den Feind zu besiegen, und dieser Wille werde unbeugsam durchgesetzt werden. Jetzt breche die von der Armee längst erwartete Zeit an, wo man vorrücken und dem Feind seinen Willen aufzwingen könne; denn die Mandschureiarmee sei nunmehr stark genug, um zum Angriff überzugehen. Schließlich fordert der Befehl die Armee auf, sich von dem Bewußtsein der Wichtigkeit des Sieges, besonders im Hinblick auf die Entsetzung Port Arthurs, durchdringen zu lassen.

Tokio, 10. Okt. Wie verlautet, soll bei Mukden augenblicklich ein harter Kampf stattfinden. Kuropattin soll die Offensive ergriffen haben. Dagegen meldet ein Telegramm aus Petersburg, die Lage bei Mukden sei unverändert. Man ist aber allgemein der Ansicht, daß ernste Ereignisse bevorstehen.

Politische Uebersicht.

— **Der Kaiser** weilt zur Zeit in Hubertusstock, wo jetzt auch die Kaiserin eingetroffen ist. — Der **Kronprinz** und **Prinz Eitel Friedrich** sind als Gäste des Herzogs Carl Theodor in Bayern in Bad Creuth eingetroffen.

— **Das Kaiser Friedrich-Museum** und das Kaiser Friedrich-Denkmal in Berlin werden am 18. Oktober, dem Geburtstage „unseres Fritz", im Beisein des Kaiserpaares und unter großer Feierlichkeit die Weihe erhalten. Auch eine Abordnung des Linienschiffes „Kaiser Friedrich 3." wird hierbei zugegen sein.

— **König Georgs Befinden** ist verhältnismäßig zufriedenstellend. Die Anfälle von Atemnot haben nachgelassen, der Appetit ist besser. Die Spazierfahrten im Pillnitzer Schloßgarten werden nach Möglichkeit eingehalten und üben eine günstige Wirkung auf den Kranken aus.

— **Die Reichstagsersatzwahl in Schwerin-Wismar**, die durch die Mandatsniederlegung des konservativen Abgeordneten Droucher erforderlich geworden ist, findet bereits am 23. November statt. Regierungsrat Droucher, dessen Mandat von der Wahlprüfungskommission für ungültig erklärt worden war, wird von den Konservativen wiederum als Kandidat aufgestellt. Bedauerlicherweise wollen auch die Nationalliberalen, in deren Händen der Wahlkreis wiederholt sich befunden hat, einen eigenen Kandidaten aufstellen. Das gibt eine bedenkliche Zersplitterung, die um so verhängnisvoller werden kann, als der Wahlkreis gegen die Sozialdemokratie nur bei fast geschlossenem Verhalten aller bürgerlichen Parteien behauptet werden kann. Es steht hier noch wesentlich schlimmer als in Jerichow, wo allerdings die Aufstellung von fünf verschiedenen Kandidaten auch keine besondere Siegeszuversicht erwecken kann.

— **Der Reichskanzler Graf von Bülow** hat seinen Aufenthalt in Homburg bis zum 20. d. M. verlängert, kehrt also erst unmittelbar vor dem Wiederzusammentritt des preußischen Abgeordnetenhauses nach Berlin zurück.

— Im preußischen Abgeordnetenhause wird die freisinnige Volkspartei sofort bei Wiederaufnahme der Sitzungen eine **Interpellation** einbringen wegen des **Eingriffs der staatlichen Behörden in die kommunale Selbstverwaltung der Stadt Berlin** bezüglich der Benutzung der Schulgebäude. Diese Interpellation war vorauszusehen.

— **Als Kandidaten für die Reichstagsersatzwahl in Schwerin-Wismar** haben die Sozialdemokraten den Berliner Zigarrenhändler und früheren Reichstagsabgeordneten Antrick aufgestellt, der bei den letzten Wahlen in Kottbus unterlegen war. Antrick war derjenige Abgeordnete, der in der letzten Sitzung über den Zolltarif die 8½stündige Dauerrede hielt.

— **Im oldenburgischen Landtage**, der die Thronfolgeansprüche des Herzogs Ernst Günther einstimmig ablehnte, erklärte der Minister Wittich, die Regelung der Thronfolgefrage in einem konstitutionellen Staate kann ohne Rücksicht auf etwaige agnatische Ansprüche von Fürst und Landtag vorgenommen werden. Im Verlauf seiner Debatten nahm der Landtag einen Antrag betr. Einführung des direkten Landtagswahlrechts an.

— **Aus Oldenburg** wird berichtet, daß der Staatsanwalt das Verfahren gegen den Minister Ruhstrat betreffend Meineidsbeschuldigung durch den verhafteten „Residenzboten"-Redakteur Biermann wegen Mangels an Beweisen einstellte. Das weitere wird ja der gegen Biermann wegen Beleidigung und Verleumdung eingeleitete Prozeß ergeben.

— **Zur lippischen Regentschaftsfrage** hat der Landtag des Fürstentums nun erst am gestrigen Montag Stellung nehmen können. Die Kommission der Landesvertretung hat sich in dem anerkennenswerten Bestreben, der Angelegenheit möglichst jeden persönlichen Stachel zu entziehen, in so gründliche Debatten gestürzt, die die Erledigung der Frage um mehrere Tage verzögert und infolge dessen mehr Unruhe als Frieden bewirkt haben. Die Lipper werden durch die Vorsicht ihres Landtagsausschusses dermaßen gereizt, daß sie am vergangenen Sonntage mehrere Versammlungen abhielten, in denen sehr heftig geredet wurde und in denen schließlich unter Protesten gegen das Telegramm des Kaisers an den Graf-Regenten Leopold Resolutionen zu Gunsten der Linie Biesterfeld angenommen wurden. Der Streit um Lippe berührt übrigens auch die Thronfolge im Herzogtum Sachsen-Meiningen. Erbprinz Bernhard, der älteste Sohn des fast 78jährigen Herzogs Georg von Meiningen, hat nur eine Tochter und männliche Nachkommenschaft aus der 1878 mit Prinzessin Charlotte, der Schwester des Kaisers, geschlossenen Ehe nicht mehr zu erwarten. Nach dem Erbprinzen Bernhard geht also die Thronfolge auf seinen Bruder Friedrich, der aus der zweiten Ehe des Herzogs Georg stammt, über. Prinz Friedrich aber ist seit dem 25. April 1889 mit Adelheid, Gräfin zu Biesterfeld, vermählt, der älteren Schwester des Graf-Regenten Leopold. Würde nun den Biesterfeldern in Lippe die Ebenbürtigkeit abgesprochen, so verlören sie auch die Kinder des Prinzen Friedrich von Meiningen. Das wäre gleichbedeutend mit einem Erlöschen der regierenden Linie in Meiningen, das den bestehenden Verträgen gemäß alsdann an Sachsen-Koburg-Gotha fallen würde. Bis auf weiteres darf man jedoch damit rechnen, daß den Biesterfeldern von dem zu ernennenden Schiedsgericht das Thronfolgerecht zuerkannt werden wird.

— **Ueber die Entscheidung des lippischen Landtages** in der Regentschaftsfrage herrschte bis zu dem letzten Augenblick volle Ungewißheit. Der Landtag zählt 21 Mitglieder, von denen die erforderliche Zweidrittelmehrheit für die Biesterfelder Linie einzutreten entschlossen war. Nun haben aber die drei sozialdemokratischen Mitglieder der Kammer erklärt, sich der Abstimmung über den Regierungsantrag zu enthalten. Das Votum des Landtages kann infolge dessen Ueberraschungen bringen.

* **Sozialdemokratische Brüder unter sich.** Die sozialdemokratische „Sächsische Arbeiterzeitung" in Dresden hatte das Vorgehen ihres Bruderorgans, der „Leipziger Volksztg." gegenüber dem „Bürger Südekum" als bubenhaft bezeichnet. Die „Leipziger Volksztg." spottet über die „Sächsische Arbeiterzeitung", die als „Anstandsdame" komme. Das Leipziger sozialdemokratische Blatt glaubt der Schwester in Dresden einfach damit dienen zu können, indem sie „ihrer Zimperlichkeit" das „duftige Blatt unter die Nase" hält, das diese selbst im Jahre 1897 dem sozialdemokratischen Abgeordneten Schönlank auf den Schreibtisch gelegt hat. Darin heißt es: „Ein Redakteur fin de siecle. An den Füßen nägelbeschlagene Bauernschuhe, bunt karrierte Hosen, weiße Weste, Frack, die eine Seite blutigrot, die andere eigelb, auf dem Kopfe eine phrygische Mütze, die nach hinten in einen Schlafmützenzipfel endet, trägt er über die Schulter an schwarz-rot-weißem Bande die Trommel, auf die er mit dem Chefredaktionsstabe losschlägt, während er zugleich auf der Nase ein großes Schwert aus Pappe balanziert und mit der linken Hand aus dem Mund buntfarbige Bänder und Strohfeuer zieht — so eilt er aus Leibeskräften und kommt nicht vom Flecke, weil er die Spuren des linken Fußes sofort mit dem rechten, die Spuren des rechten Fußes mit dem linken verwischt. Durchtrieben und gerieben, hat er es bis zur Virtuosität gebracht in der Kunst, Schläge zu empfangen; und er verträgt die stärksten Puffe, ohne mit einer Wimper zu zucken."

Frankreich.

— Zwischen Frankreich und Spanien ist ein Abkommen über Marokko bekanntlich schon in der vergangenen Woche zum Abschluß gelangt. Leider hat man bisher wenig über den Inhalt dieses Abkommens erfahren. Nur die Londoner Blätter wollen in der Lage sein, Einzelheiten daraus mitteilen zu können. Sie behaupten, das Abkommen enthalte eine Geheimklausel, nach der sich Spanien verpflichtet, kein maurisches Territorium einer anderen Macht als Frankreich abzutreten. Die Presse jubelt, daß Spanien nun Deutschland die so sehr begehrte Kohlenstation an der marokkanischen Küste abtreten könne. Andrerseits jammert man darüber, daß nun Frankreich das Verkaufsrecht auf Centa erhalte, womit das Interesse Englands in der Straße von Gibraltar schwer bedroht würde.

Rußland.

Offiziös wird eine Nachricht von einem Anschlag gegen den Zaren dementiert. Die Falschheit der Nachricht, so wird seltsamerweise hinzugefügt, gehe aus den beiden Versionen hervor; nach der ersten wäre der Schuldige verhaftet worden, nach der zweiten besitze die Polizei keinerlei den Schuldigen betreffende Auskunft. — Wer nicht vergessen hat, wie verschieden die Nachrichten über Flucht oder Festnahme des Mörders Plehwes lauteten, wird über die naive Begründung lächeln und deshalb vielleicht das ganze Dementi bezweifeln.

— **Petersburg.** Der Generalgouverneur von Warschau erließ wegen der in letzter Zeit sich wiederholenden Arbeiterdemonstrationen einen Tagesbefehl, in dem er die Truppen tadelt, die bisher zur Unterdrückung der Aufstände abkommandiert waren, daß sie in die Luft geschossen hätten, anstatt die Demonstranten energisch zu verfolgen. Der Generalgouverneur befiehlt den Truppen, in Zukunft von ihren Waffen rücksichtslos Gebrauch zu machen.

Serbien.

Im Kloster Studnitza wurden Freitag in Anwesenheit des Königs die Reste des ersten gekrönten Serbenkönigs in den Sarkophag übergeführt, der schon von den Eltern König Peters dem Kloster gespendet, der aber unter der Herrschaft der Obrenowitsch verborgen gehalten war. Der König kehrte dann nach Kraljewo zurück, wo die Minister und die Generale versammelt waren. Die Stadt ist überfüllt, die meisten Leute schlafen in Zelten rings um die Stadt.

Amerika.

— Aus **Washington** wird gemeldet, daß der frühere Präsidentschaftskandidat der demokratischer Partei Beyen erklärte, der Sieg des Präsidente Roosevelt erscheine gesichert. Wenn es von führend gegenseitiger Seite auf dem Höhepunkt des Wahlkampfes zugegeben wird, so ist an dem endlichen Ausgang der Wahl wohl nicht mehr zu zweifeln.

Lokales und Provinzielles.

* **Die Vorausbestimmung von Nachtfrösten** ist nicht nur von allgemeinem Interesse, sondern es ist auch für den Landwirt und Gärtner von ungeheurer Wichtigkeit zu erfahren, ob die Temperatur der folgenden Nacht auf den Gefrierpunkt oder unter denselben sinken wird. Diese Frage, sehr häufig erörtert, wurde schon vor mehreren Jahren von Prof. Dr. Drude in Dresden glücklich gelöst. Man nimmt ein sogenanntes feuchtes Termometer, d. h. ein Termometer, dessen Quecksilberkugel mit Gaze umwickelt ist, die in ein Gefäß mit Wasser niederhängt und mißt dann nachmittags 2 Uhr die Temperatur und zieht von der erhaltenen Zahl die Grade 4½ Grad nach Celsius oder 4 Grad nach Reaumur ab. So erhält man den tiefsten Stand der Nachttemperatur bis annähernd ½ Grad Celsius.

* **Die Zeit der Herbststürme ist da.** Angenehm ist sie nicht, aber wir müssen sie geduldig ertragen, denn menschliche Macht ist ohnmächtig gegen das Walten der Natur. Mag des Menschen Geist und Hand die schönsten Kunstwerke schaffen, mag es ihm zuweilen gelingen, die Natur zu „berichtigen", hier steht er klein, so klein da! Ein kräftiger Windstoß, und vieles von dem, was der Mensch mit Fleiß aufgerichtet hat, liegt im Augenblick zertrümmert am Boden. Denn die Elemente hassen das Gebild von Menschenhand. Zweimal in jedem Jahre kehren die großen Stürme wieder, im Frühjahr und im Herbst, aber während sie uns im ersteren Falle lachenden Zeiten entgegenführen, leiten sie uns jetzt zum Winter hinüber. Es sind die Aequinoktialstürme, die mit besonderer Heftigkeit zwischen den Wendekreisen auftreten und vielfach mit Regengüssen verbunden sind. Letztere würden in diesem Jahre allerdings unseren Wasserstraßen zugute kommen. Der Sturm fegt heulend durch die Straßen, er rüttelt an Türen und Fenstern, und manchem Menschenkinde wird dabei ängstlich zu Mute. Er zeigt uns seine Gewalt, indem er uns hin und her stößt, so daß uns der Atem fast ausgeht und wir uns nach einem Halt umsehen. Schornsteine und Baumriesen wirft er wie ein nichts um, Häuser deckt er ab, kurz, nach seinem Wüten bietet sich unserem Auge oft genug ein trauriges Bild der Verwüstung dar. Noch verhängnisvoller können die Folgen auf dem Meere sein. Sturmmeldungen laufen in großer Anzahl aus dem Inlande sowohl wie aus dem Auslande ein. In **Lübeck** hat ein Südwestorkan viele Bäume und Fabrikschornsteine umgeweht. Auf der Nordsee ereigneten sich mehrere Schiffsunglücksfälle. Bei **Helgoland** ging der deutsche Schuner „Therese" unter, die Besatzung konnte

---

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 52

„Erinnern Sie sich des Abends, wo in Falkenhorst lebende Bilder dargestellt wurden? Ich sah Sie in Ihrer tragischen Rolle und Ihr Spiel elektrisierte auch gleich die anderen. Mehr, ich wußte, daß ich Sie schon einmal gesehen und zwar in ähnlichen Umständen. Ich fragte, wer Sie seien? Die Antwort, Sie seien der Gräfin Gouvernante, machte mich stutzen, meine Erinnerungen an Sie ließen sich mit dem Charakter einer Gouvernante nicht vereinen. Da kam der gestrige Abend mit Ihrer herrlichen Deklamation. Ihr Gesicht, Ihre Haltung, Stimme, Geberden waren mir bekannt; wo aber hatte ich Sie gesehen? Komteß Karola rief: Fräulein Overdank, Sie sind eine geborene Tragödin! Und wie Schuppen fiel mir's von den Augen. Ich erkannte Sie, ich wiederhole es, Fräulein, ich erkannte Sie."

„Sie erkannten mich?" fragte sie mit seltsamem Augenleuchten. „Hoffentlich wissen Sie nichts Nachteiliges von mir."

„Nichts, wenn Sie der Gräfin die Wahrheit gesagt. Die Aristokratin aber sucht gewöhnlich nicht ihre Erzieherinnen unter den Schauspielerinnen deutsch-amerikanischer Bühnen."

„Herr Hauptmann!"

„Fräulein Overdank!"

Es folgte eine längere Pause. Der Gouvernante Herz pochte. „Ich verstehe Sie nicht," sagte sie endlich, aber trotz aller Selbstbeherrschung klang ihre Stimme heiser, „ich bin in Deutschland geboren und erzogen."

„Ich bedauere, daß Sie sich die Mühe machen, unnötige Proteste zu erheben. In Deutschland geboren und erzogen, das glaube ich, aber so wahr ich hier stehe, sah ich Sie vor zehn Monaten noch auf einer deutschen Bühne von New-Orleans als eine der gefeiertsten Schauspielerinnen."

Sie schwieg, ihre Züge wurden hart.

„Man gab Hamlet," fuhr Rauhenstein erbarmungslos fort, „und ein gefeierter Tragöde spielte den dänischen Prinzen. Ich hatte Hamlet nie gesehen und ging am Tage meiner Ankunft ins Theater. Die Ophelia spielte ein großes, majestätisches Weib. Sie war weit entfernt von der Ideederarmen, liebekranken, schwachgeistigen Ophelia, aber ich glaube, daß sie den Charakter besser auffaßte, als jede andere Schauspielerin, die ich gesehen. Ich erinnere mich nicht, den Namen Overdank auf dem Zettel gelesen zu haben, aber ich habe gewiß jetzt die Ehre, an ihrer Seite zu gehen. Bemühen Sie sich nicht, zu leugnen, mich können Sie doch nicht davon überzeugen, ich weiß ja, daß ich die Wahrheit sage."

Sie wandte sich plötzlich in leidenschaftlicher Erregung zu ihm. „Und hierin haben die Männer einen bedeutenden Vorteil über uns. Das starkgeistige Weib läßt sich vom Moment fortreißen, die Leidenschaft des Augenblicks nimmt alle Entschlüsse des Lebens mit fort. Warum sollt' ich's leugnen? Sie sind ein Ehrenmann und werden mich nicht verraten. Ja, ich bin die Ophelia, die Sie vor zehn Monaten sahen."

„Ich wußte es und sah Sie mehrere Nächte nach einander und konnte mich nicht täuschen. Und da gefeierte Tragödinnen gewöhnlich nicht ihre angenehme Lebenslage mit dem überbürdeten Dasein einer Gouvernante vertauschen, so werden Sie mir vergeben, wenn in mir sich Verdacht regte und ich Ihren Spuren folgte. Ich sagte mir, die Schauspielerin, welche ein überfülltes Theater Abend für Abend feierte, hat eine wahrscheinlich recht bösartige Ursache, als Gouvernante aufzutreten, und natürlich wird sie nicht lange Gouvernante bleiben. Die Gräfin kennt ihre Vergangenheit nicht, glaubt, was ihr die Dame zu erzählen beliebt, nimmt ihre zweifellos gefälschten Atteste als authentisch entgegen und wird hinters Licht geführt. Sie sehen, ich spreche offen."

„Wahrhaftig, Sie konstatieren das Tatsächliche mit der herzlosen Klarheit eines alten Richters, der sie resumiert, um einen Verbrecher zum Tode zu verurteilen. Uebrigens," fuhr sie mit blitzenden Augen fort, „was geht das Sie an? War Ihr Leben so schön, daß Sie sich berufen fühlen, eine arme Unglückliche, der das Dasein hart mitgespielt, ins Verderben zu stürzen?"

Etwas in ihrem Ton rührte ihn, er wußte nicht wie.

„Bei Gott, mein Leben war kein Rosenpfad, und ich bin der letzte, der die kämpfende Menschheit anklagt. Ich will Sie nicht hetzen, wie Sie sagen. Der Vorgang, meine Entdeckung, Ihr Geständnis in dieser Nacht sollen von mir behandelt werden, als wären sie nie geschehen. Ob ich recht oder unrecht tue, die Wahrheit zu verhehlen, ich weiß es nicht, ich weiß nur, daß ich schweigen werde."

Einem plötzlichen Antrieb folgend, bot sie ihm die Hand. „Für das wenigstens danke ich Ihnen. Warum ich die Bühne verließ und hierher kam, haben Sie sich nach Ihrer Weise beantwortet. Und doch, Herr Hauptmann, können Sie sich kein besseres, höheres, würdigeres Motiv denken? Die eine Lage mag glänzend, die andere düster und traurig sein, und doch ist das öde Leben sicher, das andere von Gefahren und Versuchungen."

Der Offizier lächelte. „Voll Gefahren und Versuchungen für törichte Mädchen und leichtsinnige Frauen, aber nicht für Sie. Sie wissen in jeder Lebenslage für sich zu sorgen. Was Ihr Motiv ist, ich kenne es nicht, und es geht mich nichts an, außer . . ."

„Außer, Herr Hauptmann, außer . . ."

„Außer wenn Unannehmlichkeiten etwa daraus entspringen. Schon jetzt wurden Sie mehrfach für ein Gespenst gehalten."

„Der arme Graf! Was kann ich dafür, wenn ich einer ihm bekannt gewesenen Toten gleiche?"

„Ferner wissen Sie, daß der Baron Artur mit Komteß Karola seit Jahren verlobt ist."

„Ah," zürnte die Dame, „jetzt kommen wir auf zartes Gebiet. Baron Artur von Castelnuovo ist mit Komteß Karola verlobt und hat der verachteten Gouvernante einige Aufmerksamkeiten erwiesen. Er hat freundlich mit mir gesprochen und die schöne, hochgeborene Grafentochter beehrt mich mit ihrer Eifersucht. Und Sie, Herr Hauptmann, gerade Sie sagen mir das?"

„Und warum nicht ich, Fräulein?"

„Weil," brach sie heftig hervor, „Komteß Karola, mag sie an fünfzig Barone und Millionäre verlobt sein, nur Sie liebt und weil Sie das fühlen." Sie lachte wild auf. „Sie liebt Sie und wird dem Baron am Altare die Hand reichen, aber das Herz bei Ihnen lassen. Das wird die stolze, fleckenlose Karola tun. Was Sie ihr sind oder waren, wissen Sie am besten, ob es aber der Baron weiß? Er ist Ihr Freund, glauben Sie nicht, Herr Hauptmann, daß er von Ihnen und Komteß Karola Besseres verdient hätte?"

Das Kriegsglück hatte sich gewendet, der Sieg war nun auf Seite der Gouvernante. Otto errötete.

Fräulein Overdank verfolgte unerbittlich ihren Vorteil. „Sie sehen den Splitter in des Nächsten Auge, warum nicht den Balken in dem eigenen? Die meisten Männer glauben das Herz des Mädchens, das sie heiraten, noch unberührt. Sie glauben es gern, und wenn sie in neun von zehn Fällen betrogen sind, was liegt daran, wenn sie es nicht wissen. Komteß Karola ist fleckenlos, rein wie der Bergschnee und sie verkauft sich, jetzt ist's an mir, offen zu reden, verkauft sich an den Baron. Sie wird sein Weib, ihr Herz folgt Ihnen nach Algier. Ihnen gehört sie und wird Ihnen gehören und Baron Artur vertraut ihr und Ihnen. Ich sage nicht, daß Baron Artur ein Recht hat, sich zu beklagen; er wird eben behandelt wie die größere Hälfte seines Geschlechts, aber rufen Sie ihn nicht zur Ordnung, wenn er ein paar freundliche Worte mit mir spricht. Nun sind wir am Park und ich bin todmüde, wollen wir uns nun gute Nacht sagen?"

„Wie wollen Sie hineinkommen? Alle Türen und Fenster sind verriegelt."

„Und wären sie doppelt verriegelt, um Diebe und Gespenster, die beiden Schreckphantome des Grafen Max abzuhalten, ich käme doch hinein.

Gute Nacht, Herr Hauptmann!" Sie reichte ihm die Hand. „Wollen wir in Frieden scheiden oder lautet die Devise: Krieg bis aufs Messer?"

„Was Sie wünschen, Fräulein, nur möchte ich raten, solch' nächtliche Ausflüge zu unterlassen, Sie könnten von weniger verschwiegenen Leuten bemerkt werden und den seltsamen Schreien, die aus der düsteren Wohnung drangen, nachgespürt werden."

Sie hielt den Atem an. Sie hatte das graue Haus ganz vergessen. „Sie hörten . . ."

„Ich hörte geisterhafte, unheimliche Töne und werde nachfragen, wer in dem Hause wohnt."

„Tun Sie das, und Sie werden erfahren, es sei ein uraltes, harmloses, beinahe kindisch gewordenes Weib. Die Mondnächte beeinflußten sie, und wenn Gichtschmerzen sie quälen, schreit sie auf."

Er lächelte.

„Sie glauben mir nicht, glauben Sie, daß ich eine zweite Lüge sage?"

„Mein Fräulein, wir gebrauchen dies unhöfliche Wort Damen gegenüber nie. Doch nun gute Nacht, Sie sind müde."

„Gute Nacht." 115,18

Er zog grüßend den Hut und wandte sich sofort ab.

aber, wenn auch unter eigener Lebensgefahr der Retter, geborgen werden. An der **holländischen Küste** kenterten mehrere Fischerfahrzeuge, wobei 15 Personen ums Leben kamen. In **Hamburg** rief der Orkan eine Sturmflut von gefährlicher Höhe hervor. Die Kaimauern wurden zum Teil überschwemmt. Das Wasser drang in mehrere Keller ein, so daß die Feuerwehr eingreifen mußte. Auch auf der **Ostsee** tobte der Sturm. Der Dampfer „Hermann" traf beschädigt aus Schweden in Kiel ein. Im Binnenlande wütete der Sturm außer in Sachsen in **München**. Hier ist erheblicher Schaden angerichtet worden. Die Fernsprech- und Telegraphenverbindungen wurden vielfach gestört, im Eisenbahnverkehr kamen Verspätungen vor. Auch an der **Küste Englands** ereigneten sich Schiffsunfälle, verbunden mit Menschenverlust. In **Berlin** wurden zahlreiche Schaufenster- und Laternenscheiben eingedrückt, Zäune umgerissen und Dächer beschädigt. Der Baumbestand im Tiergarten u. s. w. wurde stark in Mitleidenschaft gezogen.

...unten Neubau einer ka... findet in diesen Tagen ...den Orten der Aemter ... statt. Dieselbe ist von ... in Arnsberg genehmigt ...chof empfohlen, worauf ... aufmerksam machen.

... der gestrigen Nummer ... für die ausgeschriebene ...ngen eingegangen sein ..., daß mehrere Gesuche ...cht sind und daß bereits ...ewählt und von der Kgl. ... Der betreffende Rektor ... April antreten, da die ... er tätig ist, mit Rücksicht ...ermangel seinen Ueber... Arnsberg nicht eher ge...

...tarianische Jüng... ...ern ihre Mitglieder und ...und Versammlung einge... ...echt zahlreich entsprochen. ...acht zum Militär einbe... ...verabschieden, aber auch ...ruß zu treuem Festhalten ..., auf welchen die Sodali... ...des Vereins, Herr Kpl. ...edsworte an die scheiden... ...m Kaiser, um des Glau... ...ott gesetzten Autorität zu ...

...dienen, wobei ihnen vor allem das Soldatenleben so zu ...verbringen, daß keiner an seiner Seele Schaden leide. Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes empfahl er treue Erfüllung der Sonntagspflicht, andächtiges, wenn auch kurzes tägliches Gebet und den Empfang der hl. Sakramente, besonders dann, wenn der Soldat in Urlaub in die Heimat komme. Auf diese Weise diene der Soldat seinem Vaterlande, aber auch seinem Gott und Herrn. Die Gesangabteilung trug nicht wenig durch einige mehrstimmige Chöre zur Hebung der Feier in Kirche und Saal bei, während die Theaterstücke für das nötige Amüsement hinreichend sorgten. Die Abschiedsfeier wird den scheidenden Vaterlandsverteidigern eine ernste Mahnung sein, um jeden Preis dahin zu streben, daß die von den Eltern und der Sodalität auf sie gesetzten Hoffnungen vollständig erfüllt werden, daß sie ebenso tugendhaft zurückkehren, wie sie das Elternhaus verlassen haben.

* **Rauxel**, 9. Okt. In der gestrigen Amtsversammlung wurden die von dem Herrn Landrat geforderten Abänderungen über den Besuch der Castroper Fortbildungsschule genehmigt und die der Stadt Castrop durch den Besuch der Rauxeler Lehrlinge entstehenden Mehrkosten bewilligt. Sodann wurde auf Antrag der Rauxeler Handwerker beschlossen, die Gründung einer Fortbildungsschule für das Amt Rauxel ins Auge zu fassen und die hierzu erforderlichen Unterlagen aufzustellen. Ferner soll schon jetzt versucht werden, für die 22 Lehrlinge von Habinghorst und Bahnhof Rauxel am Bahnhof Rauxel und für die 21 Lehrlinge von Dorf Rauxel, Schwerin, Frohlinde, Merklinde und Bövinghausen auf Schwerin je eine Unterrichtsklasse einzurichten und zwar mit Rücksicht auf den weiten Weg, den die Lehrlinge nach Castrop zurückzulegen haben. Dagegen sollen die Lehrlinge den Zeichenunterricht, der nur Sonntags erteilt wird, nach wie vor in Castrop besuchen. Den Arbeiterkolonien von Wilhelmsdorf und Freistatt zu Bethel bei Bielefeld und dem Vorstand des Vereins für katholische Arbeiter-Kolonien zu Münster wurde eine Unterstützung von je 30 Mark und dem Ziegenzuchtverbande Dortmund-Hoerde zu Dortmund eine Beihülfe von 30 Mark bewilligt. Das Gehalt des Bauführers Pöggeler wurde erhöht und die Besoldungsverhältnisse des Amtsbaumeisters anderweit geregelt. Einem anderen Beamten wurden als Dienstunkosten 150 Mark pro Jahr bewilligt.

* **Holthausen.** Eine für Fuhrleute recht gefährliche Begestrecke ist der Teil der Bochumerstraße, der von Gerthe zu unserem Dorfe führt. Etwas vor der katholischen Volksschule ist dieser Weg derart abschüssig, daß Fuhrleute ohne recht festes Anziehen der Bremsvorrichtung ihres Gefährtes den Weg nicht passieren sollten. Aber gerade gegen letztere Sicherheitsvorrichtung wird von den Lenkern der Fuhrwerke viel gesündigt. Tagtäglich sausen Wagen und Karren, selbst Radfahrer, den steilen Berg hinab, nicht mehr Herr ihres Gefährts. Wie leicht wäre hier ein Unglück unter den die Schule verlassenden Kindern herbeigeführt. Am Sonnabend sauste wieder eine mit Kalk beladene Karre den Weg hinab, kam jedoch etwas vor der Schule zum Sturz und Karre nebst Inhalt mitsamt dem Führer lagen in der Straßenrinne. Die **Polizeibehörde fahndet jetzt streng** nach den Uebertretern der Polizeivorschriften an besagter Stelle. Also doppelte Vorsicht!

* **Bladenhorst**, 9. Okt. Eingesandt. Nr. 207 dieses Blattes bringt ein „Eingesandt" vom 5. Oktober, das in einer unerhört gehässigen Weise den kürzlich verstorbenen Herrn Direktor Leguis der Rütgerswerke in Rauxel und seine Umgebung in der Achtung der Leser dieser Zeitung herabsetzen soll. Ich betrachte es daher als eine Dankespflicht gegen den Entschlafenen, die Unwahrheiten des Artikels festzustellen und die niedrige Gesinnung des eVrfassers in das gehörige Licht zu setzen. Fast könnte man dies für überflüssig halten, da die Empörung sowohl der Beamten und Arbeiter genannter Firma über diese Schmähungen eines Verstorbenen, als auch die der Fernstehenden, vor allem der katholischen Einwohnerschaft unserer Gemeinden, bereits einen derartigen Umfang angenommen hat, daß der Verfasser selbst den größten Schaden davon haben wird. Und dieser Verfasser, der nicht den Mut zur Namensnennung besitzt, uns allen aber trotzdem wohl bekannt ist, dem doch die Pflege der christlichen Nächstenliebe das höchste Gebot sein sollte, entblödet sich nicht, dem Verstorbenen vorzuwerfen, daß er aus der katholischen Kirche ausgetreten sei, „um den Leistungen gegen die Kirchenkasse sich zu entziehen", obwohl er wissen dürfte, daß Herr Leguis als Gemeindevertreter für die Uebernahme der Kirchensteuern auf den Kommunaletat stimmte und somit selbst zum Kirchensteuerzahler wurde. Und dies einem Mann gegenüber, der durch seine hohen Geistesgaben, durch seine Wahrhaftigkeit in Wort und Tat, durch sein warmes Herz eine solche Verehrung bei seinen Untergebenen genoß, wie man sie selten findet. Tatsache ist, daß sowohl der hiesige katholische Geistliche als auch derjenige der Heimatstadt des Verstorbenen bei dessen Gattin anfragten, ob dem Kranken ihr Besuch erwünscht sei, und daß sie die höfliche Antwort erhielten, daß der Schwerkranke keinen Besuch empfangen könne. Statt diese Tatsachen anzuführen, sucht der Verfasser in perfider Weise mit seinen Worten: „wo der Wunsch nach Aussöhnung mit der Kirche sich in ihm regte", den Glauben zu erwecken, daß der Kranke einen ähnlichen Wunsch geäußert habe. Dies ist aber, wie ich aus bester Quelle weiß, niemals der Fall gewesen. Aber das Christentum war dem Verfasser ja nur Deckmantel für den Haß, mit dem er den behandelnden Arzt verdächtigen wollte, der, wie allen hiesigen Einwohnern bekannt, in uneigennütziger Weise unter Hintansetzung seiner materiellen Interessen, seinem verstorbenen Freund dreiviertel Jahre lang bis zum letzten Atemzuge pflegte. Und eine solche Freundschaft wagt der Einsender in den Schmutz zu ziehen! Er ruft zum Schlusse aus: „Das Volk richte und ziehe die Nutzanwendung daraus." Das Volk hat allerdings bereits gerichtet, aber in anderem Sinne, und seine Verachtung wird den Verfasser auch zu den Toren unserer Gemeinde hinausbegleiten, wenn dessen Fähigkeit hoffentlich bald ein Ziel gesetzt sein wird. Dr. Ebel, Chemiker.

* **Frohlinde.** Dem fünf Jahre alten Töchterchen Agnes des Bergmanns Bohm gt. Böhmer wurde von dem Knaben Josef Busch mutwilligerweise ein Auge ausgeschlagen. Das Kind wurde zwecks Heilung nach dem St. Johannes-Hospital in Dortmund (Augenklinik) überführt.

* **Langendreer.** Daß kleine unscheinbare Wunden nicht sofort genügend beachtet werden, hat schon manches Menschenleben gekostet. Auch hier ist durch diesen Umstand ein blühendes Menschenleben vernichtet worden. Der Glasstrecker Schönell hatte sich durch einen verrosteten Nagel eine kleine Wunde an der Hand zugezogen. Hierdurch entstand eine rapide Blutvergiftung, daß Sch. ins Wittener Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er in der folgenden Nacht schon seine Leiden erlegen ist.

* **Münster**, 7. Okt. Ein unbedacht ausgeführter Racheakt führte heute den Händler Heinr. Stroh aus Nordkirchen vor die Geschworenen. Vor dem Hause des Stroh, welches neben einer Mühle liegt, halten täglich eine Anzahl mit Korn beladener Wagen. Hiergegen hatte Str. schon wiederholt auf dem hiesigen Amte protestiert, was aber bisher nicht gefruchtet hatte. Am 15. Juli ds. Js. hielt wieder ein mit Roggen beladener Wagen vor der Tür des Angeklagten. Jetzt griff dieser zu einem folgenschweren Mittel. Er zündete kurz entschlossen das Getreide an, das bald darauf ein Raub der Flammen war. Das Schwurgericht verurteilte den bisher noch unbescholtenen Mann zu einem Jahre Gefängnis.

* **Münster.** Der Provinzialausschuß der Provinz Westfalen hat in seiner Sitzung vom 3. ds. Mts. nachstehendes Telegramm an Se. Majestät den Kaiser und König abgehen lassen: „Der zum ersten Male nach der Verlobung Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen heute zu einer Sitzung versammelte Provinzialausschuß der Provinz Westfalen gestattet sich allerunterthänigst seinem geliebten Landesherrn, Herzog und Markgrafen die innigsten Wünsche zu dieser glückverheißenden Verbindung vorzubringen und freudig das Gelöbnis unwandelbarer Treue zu erneuern. Der Vorsitzende: Freiherr von Landsberg-Steinfurt." Auf dieses Telegramm traf die folgende Antwort ein: „Seine Majestät der Kaiser und König lassen dem Provinzialausschuß der Provinz Westfalen für den treuen Huldigungsgruß und für die freundlichen Glückwünsche zur Verlobung Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen vielmals danken. Auf Allerhöchsten Befehl: Der Geheime Kabinettsrat von Lucanus."

* **Münster.** Vor einigen Tagen hat ein junger Mann von etwa 30 Jahren in geistlicher Kleidung, der bald aus dem benachbarten Kloster Hiltrop, bald aus dem Missionskloster Steyl stammen wollte und als Missionar in Argentinien tätig zu sein, vorgab, bei hiesigen Geistlichen vorgesprochen, um in dem städtischen Adreßbuch nach einem Namen Ackermann zu suchen. Unter diesem Vorwande hat er Eingang in das Arbeitszimmer eines zur Zeit gerade abwesenden Geistlichen gefunden, und nebenbei auch das in der Schublade vorhandene Geld verschwinden lassen. Man hat es in diesem Falle offenbar mit einem geriebenen Gauner zu tun, vor dem besonders die Geistlichen in Stadt und Land hiermit gewarnt seien. Vielleicht ist es derselbe Mensch, der vor einigen Wochen in dem Hause eines Kaplans in Bonn eine Priesterkleidung (Talar) gestohlen hat.

* **Meggen.** Kürzlich mußte eine dem Gemeindevorsteher Kaiser gehörige kranke Kuh geschlachtet werden, an der verschiedene Personen Anzeichen von Tollwut bemerkt haben wollten. Teile des Gehirns und des Halses wurden nach Berlin zur Untersuchung gesandt. Auf Anraten des Kreisarztes unterzogen sich laut „Sauerl. Vbl." die bei der Tötung des Tieres tätig gewesenen 8 Personen einer 21tägigen Behandlung mit Pasteurschem Serum in Berlin.

* **Gerthe.** Ein Opfer seines Berufs wurde am Sonnabend in der Frühschicht auf Zeche Lothringen der Hauer Fr. Piontek, wohnhaft Hiltroper-Landwehr. Derselbe war mit dem Ausbau eines Strebpfeilers beschäftigt als sich plötzlich und unerwartet Kohlenmassen lösten, die den Aermsten begruben. Trotz der schleunigst angestellten Rettungsversuche ist der Knappe erstickt. Eine Frau nebst 3 kleinen Kindern beweinen den Tod ihres Ernährers. — Bergmannslos!

* **Bochum.** Die Aufstellung eines Kandidaten für die Landtagsersatzwahl anstelle des verstorbenen Herrn Dr. Schultz ist auch gestern gelegentlich des Parteitages noch nicht erfolgt. Die Aufstellung dürfte erst am 16. erfolgen, die Entscheidung hat aber die Wahlmänner-Versammlung in Witten am Sonntag vor der Wahl.

* **Bochum.** Bei dem Allgemeinen Knappschaftsverein waren in letzter Zeit Klagen über die Verpflegung in der Heilanstalt in Behringhausen eingegangen. So habe man den Patienten minderwertiges Fleisch, in Fäulnis übergegangene Eier verabreicht; auch habe es manchmal an Milch gefehlt. Ferner betlagen sich die Patienten über die Liegekur und andere in einem nicht unterzeichneten Schreiben darüber, daß sie erst nach Ablauf von fünf bis sechs Wochen außerhalb der Anstalt spazieren gehen dürften, während andere, die in der Heilstätte Arbeiten verrichteten, diese Vergünstigung bereits nach Ablauf von drei Wochen erhielten. Die Beschwerden wurden der Heilstättenverwaltung zur Aeußerung zugesandt. Diese hat sich nun zu den einzelnen Beschwerden sehr eingehend ausgelassen unter Beifügung der Speisezettel über die Wochen vom 5. Juli bis 10. September d. Js. Die Verwaltung der Knappschaft brachte sowohl die eingelaufenen Beschwerden, als auch die Antworten des Chefarztes nebst den Speisezetteln zur Kenntnis des Kuratoriumsausschusses. Aus der Beantwortung der Beschwerden geht deutlich hervor, daß die Speisen nicht nur tadellos gewesen, sondern auch in reichlichem Maße verabreicht worden sind, daß das Essen stets von dem Chefarzt auf seine Schmackhaftigkeit geprüft worden, daß Aerzte und Schwestern ihr Essen aus demselben Topfe wie die Pfleglinge erhielten, und daß erstere keine Klagen über das Essen zu führen gehabt hätten. Die Klagen erweisen sich zum größten Teile als die Folge körperlichen Unbehagens und nervöser Mißstimmung, wie sie Lungenkranken eigen ist. Als Beweis der vorzüglichen, auf langjährigen Erfahrungen aufgebauten Verpflegungszettel fügte die Heilstätte die bisher erzielten Körpergewichtszunahmen bei, die bei einzelnen Kranken geradezu erstaunlich sind. Am 17. September ist die Verwaltung in Behringhausen gewesen, um etwaige Beschwerden anzuhören und Wünsche entgegenzunehmen. Es hatte aber selbst auf die direkte Frage hin kein Mensch irgend einen Wunsch oder eine Beschwerede verlauten lassen, alle haben erklärt, daß sie sich wohl fühlten. Es wurde beschlossen, den leitenden Arzt anzuweisen, wie bisher, so auch fernerhin seine Maßnahmen so zu treffen, daß das Interesse der Heilstätte und ihrer Patienten am besten gewahrt wird.

* **Neheim.** Durch den Genuß giftiger Pilze ist eine Familie H. schwer erkrankt. Ein Kind ist bereits gestorben. Die anderen Familienmitglieder befinden sich im Zustande der Besserung.

* **Herford.** Während der Einquatierungszeit hatte sich der Bäckerlehrling Hagemann in die Hand geschossen. Die Verletzung wurde anfänglich nicht beachtet, es trat Blutvergiftung ein, Hagemann verschied unter den größten Schmerzen im katholischen Krankenhause. — Der schon gemeldete Streik in der Zuckerwaren- und Chokoladenfabrikation scheint größeren Umfang anzunehmen. In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung erklärten sich von etwa 200 Personen nur zwei gegen den Streik, die andern dafür. Infolgedessen haben zunächst in sieben Fabriken etwa 250 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter hatten das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen, die Arbeitgeber lehnten jedoch die Einigungsverhandlungen ab.

* **Bielefeld.** Der Polizeikommissar Lehmann ist durch den Regierungspräsidenten zu Minden vorläufig vom Dienst suspendiert worden. Es wird ihm der Vorwurf gemacht, gegen den Willen seiner vorgesetzten Behörde mehrfach den Verkauf von Schenkwirtschaften vermittelt zu haben. (Gen.-Anz.)

* Ein eigenartiger Kauz muß ein **Bielefelder** Einwohner sein, der kürzlich in eine Lebensversicherung eintrat. Laut Police hat er im Falle seines Todes seinem Leichengefolge die Summe von 100 Mark vermacht, die dann in Bier umzusetzen sind.

* **Rotthausen.** An dem Bahnübergang der **Wiehagenstraße** rannte ein Lastfuhrwerk durch die Schranken und wurde von einem Güterzug erfaßt. Der Bahnwärter, welcher die Pferde zurückhalten wollte, wurde verletzt, desgleichen der Kutscher. Ein Pferd wurde getötet, ein anderes schwer verletzt.

* **Neydt.** Als ein trauriges Zeichen der Zeit kann es betrachtet werden, daß bei einem hiesigen Rechtsanwalte augenblicklich neun Ehescheidungs-Sachen vorliegen.

* **Meiderich**, 8. Okt. Auf den Rheinischen Stahlwerken hierselbst wird ein großes Feineisenwalzwerk nach amerikanischem System errichtet. — Die Zeche Rheinpreußen vermehrte in letzter Zeit ihre Belegschaft auf rund 7000 Mann.

Brand des Baseler Stadttheaters.

Freitag Nacht wurde das Baseler Stadttheater das Opfer einer gewaltigen Feuersbrunst. Das Gebäude wurde im Jahre 1875 gebaut. Um 2 Uhr morgens bemerkte ein patrouillierender Polizist einen starken Brandgeruch. Er weckte den in der Portierwohnung schlafenden Wächter und benachrichtigte die Feuerwache. Als man die Tür zum Bühnenraum erbrach, flammte eine gewaltige Feuergarbe auf. Mit rasender Schnelligkeit ergriff das Feuer auch den Zuschauerraum, sowie den Garderobenraum. Als bald nach 2 Uhr die zweite Kompagnie der Feuerwehr auf dem Brandplatz erschien, war schon das ganze Theater in ein Flammenmeer gehüllt. Eine gewaltige Feuergarbe stieg zum Nachthimmel empor, und weit über die umliegenden Häuser auf eine Entfernung von vielen hundert Metern ergoß sich ein riesiger Funkenregen. Die umliegenden Gebäude des Quartiers waren ernstlich gefährdet. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die dem Theater zunächst liegenden Häuser, vor allem das benachbarte Stadtkasino, die Kunsthalle und das Steinenschulhaus zu retten. An eine eRttung des Theaters war nicht zu denken. Die mächtigen Wasserströme, welche die Hydranten hineinwarfen, vermochten nichts auszurichten. Während dieser Arbeiten verunglückte leider ein Feuerwehrmann, Wachtmeister Baumann. Er befand sich mit einem Kameraden auf der großen Schiebeleiter, wo er das Wendrohr führte, als die Leiter plötzlich in der Mitte zusammenknickte und auf die Straße fiel. Der Wachtmeister erlitt einen Schädelbruch und wurde in bewußtlosem Zustande nach seiner Wohnung gebracht. Wie verlautet, soll das Feuer durch Kurzschluß entstanden sein. Die letzte Aufführung war die der „Fledermaus". Am Abend sollte „Faust" gegeben werden. Die Bibliothek und die ganze Garderobe sind verloren. In einem anderen Bericht heißt es: Es war unmöglich, zu dem in diesem Sommer hergestellten Regenapparat, durch den die ganze Bühne unter Wasser gesetzt werden konnte, zu gelangen. Der eiserne Vorhang, der die Bühne vom Zuschauerraum abschließt, versagte. Schweren Schaden erlitten die Schauspieler. Einige hatten ihre ganze Garderobe in dem Theater untergebracht. Zudem soll der Engagementskontrakt eine Klausel enthalten, wonach eine Feuersbrunst und ähnliche elementare Ereignisse den Vertrag aufheben. Das Theater und die Garderobe waren mit anderthalb Millionen Francs versichert.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Bochum, 11. Okt. (Tel.) In der Anfechtungsklage der Dresdener Bank und Genossen gegen die Beschlüsse der Generalversammlung der „Hibernia" vom 27. August ds. Js. vor dem hiesigen Landgericht wurde heute nachmittag das Urteil gefällt. Die Anklage wurde in allen Punkten zurückgewiesen, die Kosten den Klageführenden auferlegt. Diese legten gegen das Urteil Berufung ein.

Hamburg, 11. Okt. (Tel.) Die Hebamme Wiese wurde wegen fünffachen Kindermords, Verleitung zum Meineid in zwei Fällen und schwerer Kuppelei zum Tode und sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

London, 11. Okt. (Tel.) Reuter meldet aus Mukden: Nach chinesischen Meldungen legen die Russen südlich von Mukden bei den Kaisergräbern Befestigungen an. Sie errichten stärkere Erdwälle und befestigen den eisernen Berg und Tiele.

Petersburg, 11. Okt. (Tel.) Die allgemeine Lage des Kriegsschauplatzes in der Mandschurei hat sich wesentlich verändert. Die japanische Hauptarmee geht nach Süden zurück. Die Japaner gaben nicht nur die nach der Schlacht bei Liaujang besetzten Positionen wieder auf, sondern auch die vorher genommenen Stellungen.

Petersburg, 11. Okt. (Tel.) Die Japaner beschlagnahmten ein italienisches Fahrzeug, das verschiedene Mehl nach Port Arthur zu bringen.

Lage (Lippe), 11. Okt. (Tel.) Der Landtag hat nach zweieinhalbstündiger Beratung die Punkte 1 und 2 des Antrages der Kommission einstimmig angenommen.

Wochen-Börsenbericht.

Die Börse war in letzter Woche nicht einheitlich gestimmt und stiller.

Wetterbericht.

11. Oktober: Vorherrschend wolkig bis trüb, etwas wärmer, Regen, windig.

12. Oktober: Abwechselnd heiter und wolkig, etwas kühler, Regenschauer, windig.

Kleines Feuilleton.

Wie es in der Welt steht.

Wir herbsteln uns allmählich, aber sicher ein, die wärmeren Paletots erscheinen mehr und mehr auf der Straße, obwohl wir uns noch nicht über die Witterung beklagen können. Herbstnebel steigen auf und bunte Winterhüte leuchten, der Farbensinn, der längst aus der Natur entwichen ist, zeigt sich auf den Häuptern unserer Damen. Da bewährt sich doch auch schon, daß die deutsche Damenwelt nicht jede auffallende Pariser Mode mitmacht, an der Seine hat man gewaltig für den roten Hut, so rot wie Mohn, geschwärmt und wenn ja auch diesseits vom Rhein darin genug geleistet worden ist, das ruhigere Braun hat doch bald die Oberhand gewonnen. Dafür kann unserer Frauenwelt geradeso ein Verdienstorden gestiftet werden, wie das schon in früheren Fällen der Abwehr von Modetorheiten geschehen ist. Die ruhige Gelassenheit der deutschen Seele hat sich bei so manchem Spektakel erprobt, sie hält heute auch Stand bei den mancherlei Sensations-Nachrichten, die jetzt, wie alljährlich, der kommenden Reichstags-Session vorauszugehen pflegen. Neue Handelsverträge, neue Steuern, neue Armee- und Marine-Forderungen, so schwirrts um unsere Ohren, und, das Graulichmachen will kein Ende nehmen, obwohl sich die Mehrheit der deutschen Bürger hinreichend überzeugt hat, daß gemeinhin alles viel besser kommt, als es prophezeit ist. So wollen wir ruhig abwarten, was sich einstellt, wir könnten selbst einen tüchtigen Puff aushalten, aber der wird nicht kommen. Auch aus Deutsch-Südwest-Afrika lauten die Mitteilungen jetzt besser, die Stimmen unter den genauen Kennern von Land und Leuten mehren sich, die dahin sich aussprechen, das Ende des Herero-Aufstandes sei denn doch gekommen, die von dem General v. Trotha getroffenen Maßnahmen begännen nunmehr die rechte Wirkung erkennen zu lassen. Unser Kaiser hat das Jagd-Revier von Rominten in Ostpreußen wieder verlassen und der Eröffnung der neuen technischen Hochschule in Danzig beigewohnt. Der Monarch wird nun einige Zeit in den märkischen Jagdbezirken jagen. Der Gesundheitszustand des kranken Königs von Sachsen ist wieder etwas besser, immerhin ist noch nicht jede Besorgnis geschwunden. Auch in den Auslandstaaten beginnt sich das politische Leben wieder zu regen; in England tritt die von Chamberlain so eifrig empfohlene Schutzzollbewegung immer mehr in den Vordergrund, auch der Ministerpräsident Balfour haut in dieselbe Kurbe, wenn er gleich in Nebendingen noch ein paar Vorbehalte macht. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika schlägt die Agitation für die Präsidentenwahl hohe Wellen, dagegen ist auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ein größerer Fortschritt in den militärischen Aktionen noch immer nicht zu verzeichnen. Die Japaner scheinen zu den Russen sagen zu wollen: „Nun kommt Ihr mal ran, wir haben lange genug zuerst angegriffen." Die Generale des Zaren Nikolaus werden es damit wohl nicht so eilig haben!

* * *

Ums Leben.

Neulich war da in den Zeitungen zu lesen, daß ein junger Mann sich erschossen habe, weil er das Abiturienten-Examen nicht bestanden habe; aus „verletztem Ehrgefühl", wie es heißt, hat er sich das Leben genommen, seinen Eltern Trauer und bittere Empfindungen bereitet. Solche Fälle sind heute keineswegs so selten, und sie geben daher Anlaß zur Betrachtung. Kann man im Ernste von „verletztem Ehrgefühl" reden, wenn ein junger, noch nicht zwanzigjähriger Mensch, der von seinem eigenen Wissen in hohem Maße eingenommen ist, besser als seine Lehrer zu beurteilen zu können meint, was er verstehe? Wir meinen nicht. Was „verletztes Ehrgefühl" genannt wird, ist bei Lichte betrachtet, nichts als eine krankhafte Gemütsstimmung, Trotz, Aerger, Neid, was man will, aber von einer gekränkten Ehre kann gar keine Rede sein. Da könnte mancher, viel ältere, vielleicht verdientere und in Wahrheit verkannte Mann auf absonderliche Gedanken kommen, wenn im Leben nicht alles so ging, wie es gehen sollte. Nein, hier liegt eine unrichtige Behandlung solcher Vorkommnisse vor; gerade in diesen Fällen sollte das Leben nicht fortgeworfen, sondern sorgfältig bewahrt und durch die Tat bewiesen werden, was geleistet werden kann. Unsere jüngere Generation liebt es, auf ihrem Kopfe zu bestehen, sich einzubilden, daß sie das Leben so gut verstehe, wie bejahrte Personen; darum kann sie auch, wenns nun anders kommt, und wie ungemein oft kommt es nicht anders, es nicht ertragen, die eigene stolze Meinung getäuscht zu sehen. Als ob es eine solche Kleinigkeit wäre, ums Leben und mit dem Leben zu spielen! Ueber das eigene Recht, das die jungen Leute fälschlich zu haben meinen, werden nur zu leicht die Pflichten gegen andere vergessen, die jenem vermeinten Recht vorangehen. Wie anders berührt da die Nachricht, der Kaiser habe einem Schulknaben die Rettungsmedaille am Bande verliehen, der mit eigener Lebensgefahr zwei Kinder vom Tode des Ertrinkens rettete. Solch ein Junge verdient Hochachtung! Es ist nicht nur die Kourage, die sich in seiner Handlungsweise ausdrückt, Mut wohnt manchem inne, es ist die Geistesgegenwart, die mit der Unerschrockenheit etwas anzufangen weiß, die imponiert. Das ist kein Spiel mit dem Leben, das ist zielbewußte Aufopferung, während der junge Mensch mit dem angeblich „verletzten Ehrgefühl" an sich denkt, nur an sich.

* * *

„Wie mir Madeln schon san — —"

Die Wiener „Reichswehr" berichtet über eine lustige Gerichtsverhandlung: Fräulein Tinerl ist tief gekränkt. „So 'was ist mir noch nie passiert, Herr Richter," klagt sie, „mein ganzes Herz hab' ich ihr ausgeschütt' und so a Falschheit!" Dabei wirft das junge hübsche Mädchen einen niederschmetternden Blick auf die ehrsame Matrone, die ihr gegenüber vor dem Richter steht. „Denken S' Ihna nur: i bin nämlich Blumenmadel; und wia's schon so geht, hab' i halt a mei' G'spusi g'habt. Wann ma g'rad nöt grausli' ausschaut, Sö verstengan, Herr Richter. — — Ja, und da hab' i bei der Person da g'wohnt. Und wann i a Brieferl 'kriegt hab', hab' i ihr's vorg'lesen. Ich hab' mir halt denkt, so a bejahrtere Frau muß doch aus an Schreiben auf an Charakter schließen könna. Da war's immer so lieb zu mir, aber wia i von ihr auszogen bin, — können S' Ihna so a Gemeinheit denken — da hat s' meine Liabsbriaf', die no immer an die alte Adreß kommen san, aufg'fangen und selba g'lesen, die grausliche Person."

„Aber gengan S', Fräul'n Tinerl," bittet die alte Frau, ganz niedergeschmettert von dem Redeschwall des feschen Blumenmädchens, „es ist ja nix dran. Weil S' mir die Brieferl immer vürg'lesen hab'n, war i halt neugierig, wias weitergeht, und hab' s' halt aufg'macht."

„So," repliziert die andere in erbittertem Tone, „und meiner Muatta ham S' es auch nur aus Neugier derzählt, was? Drei schöne Verhältnis hab' i durch Ihna verloren."

„Gleich drei?" fragte erstaunt der Richter.

„Freili', in den Briaferln war'n doch immer die Rendezvons bestimmt, und weil die da mir's veruntreut hat, hab' i nit hinkommen kinna und er is mir davong'gangen."

„Ja, aber das ist doch nur einer?"

Ganz erstaunt betrachtete die Kleine den Richter. „Ja, aber wann mir aner davongeht, muß i mir doch an andern nehmen!"

Verblüfft über diese Logik nimmt der Richter die Briefe zur Hand und blättert darin herum. Nach einer kurzen Pause: „Na, hören Sie, das ist doch ein bißchen stark. Fast jeder Brief trägt eine andere Unterschrift. Wer ist denn der Karl da, der Ihnen die Millionen Küsse schickt?"

„Das is a Student!"

„Und der Fritz, der Sie zuckersüßes Mausi nennt?"

„Das is a Einjähriger!"

„Und da kommt ein Gustl vor, der Ihnen vorwirft, daß Sie mit dem Franzl zu viel kokettieren. Was ist denn der?"

Die Kleine legt nachdenklich den Finger an die Nase. „Der? Mir scheint, das ist der Feuerwehrmann."

„Ja, wie viel Liebschaften haben Sie denn eigentlich?"

„Ja, Herr Richter, wissen S', wia mir Madeln halt schon san— — —."

Der Richter sieht sich schließlich veranlaßt, die Verhandlung zu vertagen. Beide Frauen verlassen das Bezirksgericht Josefstadt, wo sich die kleine Szene abgespielt hat. Noch auf der Treppe dreht sich Fräulein Tinerl resolut um und sagt zu ihrer Gegnerin triumphierend: „Jetzt hab' i an Neuen, aber Ihna erzähl' i just nix."

* * *

Lob des Storches.

Welch ein Glück dem Volk im Norden,
Dem im Süden ist zuteil
Eben durch den Storch geworden!
Heil dem Storch und nochmals heil!

Erst im Land der Moskowiter,
In dem Land Italien dann,
Knecht erfreuend wie Gebieter,
Kam ein Kronprinz endlich an.

Was war das für eine Freude,
Da schon groß die Sorge war,
Und die Völker jubeln beide:
„Vivat hoch der Adebar!"

(Aus dem „Kladderadatsch".)

* * *

* **Salon-Pädagogik.** Die kleine Anna: „Du, Mama, hier in dem Bilderbuch ist ein Elefant abgemalt, der hat so'n furchtbar großen Rüssel und nur einen ganz kleinen Schwanz; weshalb denn bloß?" — Mama: „Das ist von der gütigen Natur so weise eingerichtet, mein Kind, damit er sich mit dem Rüssel die Fliegen verscheuchen kann, wozu er leider mit seinem kurzen Schwanze nicht in der Lage sein würde!"

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 132 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 und des § 10 des Vorflutgesetzes vom 15. November 1811 sowie des § 7 des Gesetzes über die Benutzung der Privatflüsse vom 28. Februar 1843 werden die Uferbesitzer bezw. die sonstigen Unterhaltungspflichtigen hierdurch aufgefordert, die Bäche, Gräben und Wasserläufe bis zum 20. Oktober d. J. gründlich zu reinigen.

Sollte dieser Aufforderung bis zu dem Termin nicht entsprochen sein, so wird die Reinigung von Polizeiwegen auf Kosten der Verpflichteten ausgeführt werden.

Castrop, 21. Sept. 1904.

Die Polizei-Behörde:
Wynen.

Bekanntmachung.

Seitens der Stadt Castrop werden zum 1. April 1905 zwei geeignete Räume für die Stadtkasse zu mieten gesucht. In dem betr. Hause muß gleichzeitig eine Wohnung für den Rendanten sein. Das Gebäude muß möglichst in dem geschlossenen Teile der Stadt gelegen sein.

Offerten mit Preisangabe sind bis zum 20. Oktober an das Bürgermeisteramt einzureichen.

Castrop, den 7. Okt. 1904.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Bekanntmachung.

Die Rechnung der Gemeindekasse Rauxel für das Rechnungsjahr 1903 liegt in der Zeit vom 10. Oktober 1904 bis 24. Oktob. 1904 in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Rauxel zur Einsicht der Gemeindeeingesessenen offen.

Amt Rauxel zu Castrop,
den 8. Oktober 1904.

Der k. Amtmann:
von Webern.

Feuerversicherung

Die Vertretung einer konkurrenzfähigen alten deutschen

Feuerversicherungs-Gesellschaft,

die seit mehr als 20 Jahren 3/5 der Prämie als Dividende an die Versicherten zurückvergütet, ist einem respektablen Herrn, der auch in besseren Kreisen eingeführt ist, zu vergeben.

Gefl. Off. unt. M. D. 1054 an Haasenstein u. Vogler A.-G. Köln erbeten.

Jede Hausfrau lobt
Kampmanns
Pendelwaschmaschine
Leichtwäscher,
denn dies ist die leichtestgehende, daher beliebteste Maschine der Welt.

Man achte genau darauf, daß jede Maschine die volle Firma Karl Kampmann jr. Gm. b. H. Mülheim a. d. Ruhr trägt, alsdann ist man vor Nachahmung geschützt.

Albert Scharpenberg,
Castrop, Wittenerstr. 53.

Technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau
v. **Fr. Koch**, Baugewerksmeister, Castrop, Viktoriastraße 7, neben der Märkischen Bank. Telephon Nr. 51 Amt Castrop empfiehlt sich zur Anfertigung von Baupolizeizeichnungen, Festsetzungszeichnungen in jeder Stilart sowie Zeichnungen aller Art, sowie allen vorkommenden Berechnungen als: Statische Berechnungen, Kostenanschläge, Massenberechnungen zu Gutachten, Taxen und sonstigen Schriftstücken, sowie Uebernahme von Bauleitungen, Revision von Abrechnungen bei **mäßigem Honorar.** Für sachgemäße Ausführung wird Sorge getragen.

Nähmaschinen-Versand, spottb. b. H. Paull, Dortmund, Steinstr. 2

Grosse Karlsruher Akademie-Lotterie.
Günstige Gewinn Chancen aller 1 M.-Lotterien!
2667 Geld-Gew. ohne Abzug u. **60** Gewinne i. W. zus.
M. 60,000
2 à 10,000 M. 20,000
2 à 5,000 M. 10,000
2723 Gew. zus. M. 30,000
Ziehung am 15. Oktober.
Lose sind zu haben
H. Schmitz vorm. **Ph. Culbart**
Castrop
und in den Filialen Rauxel und Sodingen

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zu einer 4klassigen Schule nebst Lehrerwohnungen und Nebengebäude auf der Holthauser Landwehr sollen mindestfordernd in 5 Losen vergeben werden und zwar:

Los I: Erd-, Maurer- u. Zimmererarbeit.
Los II: Klempnerarbeiten.
Los III: Dachdeckerarbeiten.
Los IV: Schreinerarbeiten.
Los V: Glaser- u. Anstreicherarbeiten.

Schriftliche mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind dem Amtsbauamte bis zum **25. d. Mts.** geschlossen einzureichen. Die Unterlagen für die Offerten können daselbst gegen Erstattung der Schreibgebühren vorher bezogen werden.

Sodingen, den 8. Oktober 1904.

Der Amtmann: Wiethoff.

Konzerthaus Reichsadler

(Inh. **Theodor Sinder.**)
Münsterstrasse. **Castrop,** Münsterstrasse.

Freitag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr:
großes Extra-
Husaren- Streich-Konzert

der gesamten Kapelle des Husaren-Regiments Landgraf Friedrich II von Hessen-Homburg, Kurhessisches Nr. 14 aus Kassel, in Uniform, unter Leitung des Königl. Musikdirigenten und Cornet- und Piston-Virtuosen Herrrn M. Pfannenschmidt. Inhaber der kgl. Spanischen goldenen Verdienst-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Karten im Vorverkauf 70 Pfg., an der Kasse 1 Mk.

Nach Beendigung des Konzertes:

Gelegenheitstänzchen.

Hierzu ladet ergebenst ein

Theodor Sinder.

J. H. Treeck, Castrop.

Lager: **Bahnhof Castrop.** Fernsprecher 57.
Ausführung von
Wandplatten-Bekleidungen, Mosaik-, Thon- u. Trottoirplatten-Belägen.
Lieferung sämtl. Baumaterialien wie:
Weiss- u. Wasserkalk, Portland-Zement, Thon- und Zementrohre, Schwemmsteine usw.

Geschäfts-Bücher in jeder Preislage empfiehlt
H. Schmitz vorm. Ph. Culbart
Rauxel. Castrop. Sodingen.

Adolf Kalsbach,

Castrop.
Widumerstr. 27 b, Widumerstr. 27 b,
empfiehlt seine bekannte
Kaffee's
stets frisch geröstet u. von feinem Aroma,
in der Preislage 70—120 Pf. p. Pfd.
Margarine
in nur prima Qualitäten von **43—80 Pf.** per Pfund.
Hübsche Zugaben in
Porzellan- und Glaswaren, Handtücher, Haus- u. Trägerschürzen, Siamokleider, Eßlöffel u. Gabeln usw. ohne Preisaufschlag.

Unsern lieben Eltern, den Eheleuten W. Zimmermann und Frau zu ihrer silbernen Hochzeit am Dienstag, den 11. Oktober cr., die herzlichsten

Glück- u. Segenswünsche.

Es sind nun fünfundzwanzig Jahre,
Da an dem heil'gen Traualtar
Ihr, Theure, Euch vermählet,
Ihr lebet noch, doch mancher ruht
Dort unten, den Ihr treu und gut
Zu Euren Freunden zählet.

So jubelt denn heut' Kinder, Enkel,
Indem Ihr auf das selt'ne Glück
Mit Freuden heute schauet.
Wir danken Gott und preisen ihn,
Daß solche Gnad' er Euch verlieh'n
Auf dem Ihr gläubig traut.

O, wandelt noch einmal so lang,
Der Ehe Bund vereint entlang
Nur unter lauter Freuden.
Bis auch Euch goldenen Hochzeitstag,
Der Euch im Glücke finden mag,
Am Jubel froh uns weiden.

Rauxel, den 10. Oktober 1904.

Gewidmet
von den dankbaren Kindern und Schwiegersohn.

Kiepenkerl

rot	1/4 Pfd.	20 Pfg.
blau	"	25 "
schwarz	"	30 "
braun	"	35 "
silber	"	40 "
gold	"	50 "



beste und preiswerteste Rauchtabake.
von
Oldenkott—Rees,
grösste und leistungsfähigste Oldenkott-Firma.

Wirte

verdoppelt und verdreifacht Euern Bierumsatz!

Fordert unsere Preise über Orchestrions. Keine Tingel-Tangel-, — sondern **fein künstlerische Musik.** — Nicht zu vergleichen mit Instrumenten ähnlich klingenden Namens, — **Coulante Zahlungs-Bedingungen.** — Kommt und besichtigt unsere Ausstellung.

Deutsche Orchestrion-Gesellschaft

Köln a. Rh., Sudermannstr. 1, Ecke Deutscher Ring.

Vertreter gesucht.

Reparaturen an Orchestrions sämtlicher Fabrikate, sowie Stimmen derselben, wie Rte Reparaturen an Pianos, Kirchenorgeln etc. werden unter Garantie prompt ausgeführt.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.

Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungs-Mittel, der

Hub. Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungs-Organismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei chronischen (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung u. deren unangenehme Folgen, wie: **Beklemmung, Herzklopfen, Kolikschmerzen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader-System (**Hämorrhoidal-Leiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelinde beseitigt. Kräuter-Wein **behebt jedwede Unverdaulichkeit,** verleibt dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung,** sowie **häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuter-Wein** gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-Wein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1.25 und 1,75 in Castrop, Herne, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Wanne, Hillinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82** zum Engros-Verkauf 6 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und spesenfrei. Mindestquantum im Engros-Versandt sind 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rotwein 240,0, Eberesschensaft 150,0, Kirschsaft 420,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Verkaufe mehreres Stämme
rebhuhnfr. Italiener
zur Zucht. Habe auch etwa
100 Brieftauben
abzugeben.
F. Kalthoff.

Für Metzger!
Eine Marmorbeke mit Aufsatz und dicker Messingstange sowie ein Eisschrank sofort zu verkaufen. Wo, zu erfr. i. d. Geschäftsst.

Gut erhaltener
Full-Ofen
billig zu verkaufen.
Wwe. Cohen.

Automatische Alarm-Glocke.

Bester Schutz gegen Einbruch. Unabhängig von einer elektrischen Leitung.
Kann an jeder Tür sofort angebracht werden.
Preis per Stück 3,50 Mk.
Zu haben bei:
H. Klostermann,
(früher Brüggemann).

Mitesser,
Blütchen, Gesichtspickel, Hautröte, sowie alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife**
von **Bergmann & Radebeul-Co.**, m. echter Schutzmarke: Steckenpferd à Stck. 50 Pfg. bei: Wagen ewig

Jede Hausfrau
versuche
Vormbaums Waschpulver „Eureka."
Dasselbe verkürzt das unliebsame Waschen und Reiben der Wäsche, erhält die wollenen Wäsche wunderbar weich, macht die weiße blitzschnell blendend weiß u. giebt der Farbe einen hohen Glanz, ohne das feinste Gewebe zu schädigen.



„Eureka."
wird wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen als „bestes Waschmittel der Gegenwart" empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.
„Eureka" kostet pro Paket 15 Pfg. und ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Vermietungen

Wohnungen
zu vermieten. Widumerstr. Nr. 12.

Eine Wohnung von 3 Zim. mit Keller, Stallung, Gartenland zum 1. Nov. od. spät. zu verm. Näh. Geschäftsst.

Bessere größere
Wohnung
auf sofort zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Offene Stellen

Suche für meine Tochter gegen hohen Lohn nach auswärts per sofort oder 1. November ein erfahrenes älteres
Kinder-Mädchen.
Frau Simon Cohen.

Aelteres tüchtiges
Mädchen,
welches sämtliche Hausarbeit versteht, bei Familienanschluß per 15. November gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.

Suche auf sofort 2 solide energische
Poseure.
Kleine u. Lambertz,
Baugeschäft.

Anfertigung moderner
Haararbeiten
wie **Zöpfe, Blumen, Scheitel** etc.
Große Auswahl
fertigen
Flechten.
Lager in feinen **Parfümerien u. Toilette-Artikeln, Haarwolle und Haarnetze** in allen Farben.
W. Wagener, Friseur.
Neben der Apotheke. **Castrop.** Wittenerstr.

Stempel

in jeder Ausführung liefert billig und prompt
Heinrich Schmitz,
Castrop. Rauxel. Sodingen.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt
Rud. Ibach Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
[Gold. Medaille und Staatspreis Düsseldorf 1902]
Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Köln-Düsseldorf-Hamburg
London.
Bei Kauf, Miethe, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Hutbeutel
verschiedener Größen
mit jedem gewünschten Aufdruck liefert
H. Schmitz vorm. Ph. Culbart
Castrop,



Lose zu haben bei:
H. Schmitz vorm Ph Culbart,
Castrop, Rauxel, Sodingen.